

**Universität
Rostock**



Traditio et Innovatio

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Institut für Soziologie und Demographie

Absolventenstudie des Instituts für Soziologie und Demographie

Ergebnisse des Forschungspraktikums der Studiengänge

BA Sozialwissenschaften und BA Soziologie an der Universität Rostock im

SS 2009 und WS 2009/10

**Autoren: Kathrin Morosow und Manuela Schicka
(Lehrstuhl für Soziologie und Familiendemographie)**

Gliederung

1. Einleitung.....	1
2. Überblick über die betrachteten Studiengänge.....	1
3. Erhebungsdesign.....	2
4. Strukturmerkmale der Absolventen.....	4
4.1. Demographische Merkmale.....	4
4.2. Studium.....	6
5. Suchphase und Suchstrategien.....	8
5.1. Suchdauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit.....	8
5.2. Suchstrategien.....	11
6. Der Übergang ins Erwerbsleben.....	18
7. Erste und aktuelle Erwerbstätigkeit nach dem Studium.....	28
7.1. Erste Erwerbstätigkeit nach dem Studium.....	28
7.2. Aktuelle Erwerbstätigkeit.....	31
8. Bewertung des Studiums.....	32
8.1. Motivation für ein Studium am Institut für Soziologie und Demographie.....	32
8.2. Bewertung des Studiums am Institut für Soziologie und Demographie.....	32
8.3. Kompetenzerwerb.....	35
9. Räumliche Mobilität.....	38
10. Zusammenfassung und Fazit.....	41
Anhang.....	44

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: Alter nach Studienabschluss der Absolventen.....	5
Tabelle 2: Familienstand der Absolventen.....	6
Tabelle 3: Partnerschaften der Absolventen.....	6
Tabelle 4: Kinder im Haushalt der Absolventen.....	6
Tabelle 5: Abschlussnote nach Studiengängen der Absolventen.....	7
Tabelle 6: Dauer des Studiums nach den Studiengängen der Absolventen.....	8
Tabelle 7 A: Eintritt ins Erwerbsleben nach dem Studium.....	8
Tabelle 7 B: Eintritt ins Erwerbsleben nach dem Studium (ohne weiterführendes Masterstudium).....	9
Tabelle 8: Suchdauer bis zur ersten Anstellung.....	9
Tabelle 9: Anzahl Suchstrategien der Absolventen.....	12
Tabelle 10: Suchstrategien der Absolventen (Mehrfachnennung möglich).....	13
Tabelle 11: Erfolgreiche Strategien der Absolventen (Mehrfachnennung möglich).....	16
Tabelle 12: Tätigkeiten der Absolventen nach Studienabschluss.....	18
Tabelle 13: Verteilung der abhängigen und unabhängigen Variablen.....	25
Tabelle 14: Ergebnisse der Cox- Regression für den Übergang ins Erwerbsleben (Hazard Ratios).....	26
Tabelle 15: Erste Beschäftigung der Absolventen nach dem Studium (mind. 15 Stunden pro Woche).....	28
Tabelle 16: Tätigkeitsfelder bei der ersten Beschäftigung der Absolventen nach dem Studium (mind. 15 Stunden pro Woche).....	28
Tabelle 17: befristetes Arbeitsverhältnis der ersten Beschäftigung.....	29
Tabelle 18: Tätigkeitsfelder nach dem Verhältnis der vertraglichen Arbeitszeit zur tatsächlichen Arbeitszeit bei der ersten Beschäftigung.....	30
Tabelle 19: Bruttogehalt für die erste Beschäftigung nach Abschlussart der Absolventen....	31
Tabelle 20: Nach wie vor gleiche Tätigkeit wie nach dem Studium.....	31
Tabelle 21: Wichtigkeit der Motive für die Wahl des Studienfaches.....	32
Tabelle 22: Bewertung des Studiums am Institut für Soziologie und Demographie.....	33
Tabelle 23 A: Bewertung des Studiums der BA Soziologie.....	33
Tabelle 23 B: Bewertung des Studiums der MA Soziologie.....	34
Tabelle 23 C: Bewertung des Studiums der MA/Diplom Demographie.....	34
Tabelle 23 D: Bewertung des Studiums der BA Sozialwissenschaften.....	34

Tabelle 24: Rückblickende Bewertung.....	35
Tabelle 25: Selbsteinschätzung der Kompetenzen der Absolventen und Absolventinnen.....	36
Tabelle 26 A: Selbsteinschätzung der Kompetenzen BA Soziologie.....	36
Tabelle 26 B: Selbsteinschätzung der Kompetenzen MA Soziologie.....	37
Tabelle 26 C: Selbsteinschätzung der Kompetenzen MA/Diplom Demographie.....	37
Tabelle 26 D: Selbsteinschätzung der Kompetenzen BA Sozialwissenschaften.....	37
Tabelle 27: Nebenjob nach Studiengängen der Absolventen.....	38
Tabelle 28: Wohnortwechsel zu Studienbeginn.....	39
Tabelle 29: Wohnortwechsel nach Studienende nach Studiengang.....	40
Tabelle 30: Wohnortwechsel je nach dem ob eine Beschäftigung aufgenommen wurde (mind. 15h/Woche).....	41

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Geschlecht der Absolventen (Angaben in %).....	4
Abbildung 2: Alter der Absolventen (Angaben in %).....	5
Abbildung 3: Studiengang der Absolventen und Absolventinnen (Angaben in %).....	7
Abbildung 4: Kaplan- Meier Survivalfunktion für den Übergang ins Erwerbsleben.....	20
Abbildung 5: Kaplan- Meier Survivalfunktion für die Studienfächer der Absolventen.....	21
Abbildung 6: Kaplan- Meier Survivalfunktion nach dem Geschlecht der Absolventen.....	22
Abbildung 7: Kaplan- Meier Survivalfunktion nach der Art des Nebenjobs der Absolventen.....	23
Abbildung 8: Kaplan- Meyer Survivalfunktion nach Partnerschaftsstatus	24
Abbildung 9: Verhältnis der vertraglichen Arbeitszeit zur tatsächlichen Arbeitszeit bei der ersten Beschäftigung (Angaben in %).....	30
Abbildung 10: Wohnortwechsel nach Studienende (Angaben in %).....	39
Abbildung 11: Gründe für Wohnortwechsel (Angaben in %).....	40

1. Einleitung

Die vorliegende Studie widmet sich der Frage wie sich Berufs- und Ausbildungsverläufe der Rostocker Studenten der Soziologie und Demografie nach Abschluss des Studiums entwickeln. Besonderes Augenmerk liegt darauf, wie sich der Eintritt in das Erwerbsleben gestaltet und wie gut das Rostocker Studium auf die Anforderungen des Arbeitslebens vorbereitet. Darüber hinaus untersuchen wir, wie die neuen Studiengänge, die im Zuge der Bologna Reformen auf Bachelor und Masterstudium umgestellt wurden, akzeptiert und beurteilt werden.

Die Absolventenbefragung des Instituts für Soziologie und Demographie der Universität Rostock wurde im Rahmen eines Forschungspraktikums im Wintersemester 2009/2010 eine Absolventenbefragung durchgeführt. Dabei standen folgende Fragen im Vordergrund: Was machen Absolventen des Instituts nach ihrem Studium? Wie lange dauert die Suche nach der ersten Tätigkeit? Wie stehen die Chancen eines erfolgreichen Berufseinstiegs? Welche Kompetenzen wurden erlernt? Wie zufrieden waren die Studenten und Studentinnen mit ihrem Studium? Die vorliegende Studie präsentiert die wichtigsten Ergebnisse dieser Erhebung.

Einleitend werden die Studiengänge des Instituts vorgestellt und die Anlage der Studie erläutert. Anschließend gehen wir näher auf relevante Strukturmerkmale der Absolventen und Absolventinnen ein. Der Schwerpunkt der Studie ruht auf der Analyse der Suchphase bei Eintritt in den Arbeitsmarkt. Im Anschluss steht die Ex-Post Bewertung des Studiums an der Universität Rostock durch die befragten ehemaligen Studierenden.

2. Überblick über die betrachteten Studiengänge

Das Institut für Soziologie und Demographie an der Universität Rostock besteht aus fünf Lehrstühlen und drei Juniorprofessuren. Eine Besonderheit des Instituts ist das Angebot eines Studiengangs in Demografie, was in Deutschland bisher einzigartig ist. Weiterhin zeichnet sich das Institut durch eine enge Zusammenarbeit mit dem in Rostock angesiedelten Max-Planck-Institut für demographische Forschung aus.

Derzeitig können folgende Abschlüsse am Institut für Soziologie und Demographie erlangt werden: Bachelor of Arts in Soziologie, Bachelor of Arts in Sozialwissenschaften, Master of Arts in Soziologie und Master of Science in Demographie. Neben Information über Absolventinnen und Absolventen dieser Studiengänge behandelt unser Studie auch Angaben von ehemaligen Studierenden der Studiengänge Bakkalaureus Soziologie, Magister Soziologie und Diplom Demographie. Diese Studiengänge wurden inzwischen durch Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage des Instituts¹. Die Tabelle A1 im Anhang gibt einen Überblick über die Immatrikulationsmöglichkeiten am Institut seit 1999.

3. Erhebungsdesign

Die Studie untersucht den Übergang ins Erwerbsleben der Absolventen und Absolventinnen des Instituts für Soziologie und Demographie an der Universität Rostock nach Abschluss ihres Studiums sowie die Zufriedenheit mit ihrem Studium und der beruflichen Relevanz erworbener Kompetenzen. Zur Grundgesamtheit gehören demzufolge alle Studenten der Studiengänge Soziologie, Demographie und Sozialwissenschaften, die seit 2004² einen Abschluss in einem Diplom-, Bachelor-, Bakkalaureus-, Magister- oder Master-Studiengang erworben haben. Lehramtsstudiengänge sind ausgeschlossen, da der Studienverlauf aufgrund der Staatsexamen und Referendariate stark von den anderen Studienabschlüssen abweicht. Die Grundgesamtheit wurde mit Hilfe der Stabstelle des Controllings an der Universität Rostock ermittelt. Seit 2004 haben am Institut für Soziologie und Demographie 529 Studenten und Studentinnen einen Abschluss erworben. Um an diese herantreten zu können, wurde seitens des Prüfungsamtes Sozialwissenschaften ein persönliches Anschreiben mit der Bitte verfasst, sich bei Interesse an einer Studienteilnahme mit den Studienleitern in Verbindung zu setzen. Des Weiteren wurde eine Datei mit Emailadressen aus vorhandenen Abschlussarbeiten erstellt. Insgesamt konnte auf diesem Wege Kontakt zu 265 Studenten hergestellt werden die Zugriff auf die Online-Erhebung erhielten. In diesem Zusammenhang wurde zunächst ein Online-Fragebogen entwickelt, der in Form eines Pretests an Absolventen anderer Studiengänge bzw. anderer Universitäten getestet wurde, um den Fragebogen überarbeiten und Fehler bereinigen zu können ohne potenzielle Probanden der Stichprobe zu beeinflussen.

¹ www.sociologie.uni-rostock.de.

² An der Untersuchung nahmen 4 Personen teil, die ihren Abschluss zwischen dem Wintersemester 01/02 und 2004 erwarben. Dies wird vor allem an dem verwendeten Schneeballprinzip liegen.

Der Fragebogen besteht aus acht Themenblöcken, zuzüglich der allgemeinen Angaben zur Person. In diesen Blöcken werden die Probanden hinsichtlich allgemeiner Angaben zum Studium, dem Übergang ins Erwerbsleben, der Stellensuche nach dem Studium, der ersten und aktuellen Beschäftigung, Studienmotiven und Kompetenzerwerb, die rückblickende Bewertung des Studiums, der räumlichen Mobilität sowie ihrer Werte und Einstellungen befragt.

Die teilnahmebereiten Absolventen und Absolventinnen erhielten im Dezember 2009 einen Link zum Fragebogen, sowie einen Registrierungscode, der verhindern sollte, dass Probanden mehrmals an der Online-Befragung teilnehmen. Der Websurvey war für die Probanden für etwa sechs Wochen bis Ende Januar verfügbar. Von den realisierten Interviews konnten 143 zur Auswertung genutzt werden, was einer Rücklaufquote von 54% der ermittelten Stichprobenpersonen entspricht.

In Bezug auf die Repräsentativität unterliegt die Studie hiermit einer zweistufigen Reduzierung der Grundgesamtheit der Absolventen des Instituts für Soziologie und Demografie seit 2004 (N=529). Zunächst könnten nicht alle Adressen des Absolventinnen und Absolventen ermittelt werden (n=265). Der Rücklauf der kontaktierten Probanden lag schließlich bei 54% bzw. 143 validen Interviews. Die Teilnahme an der Studie unterliegt weiterhin der Selbstselektion und hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie z.B. dem Beschäftigungsgrad des Probanden, dem Befragungsinstrument, dem Zugang zum Internet, dem Interesse an der Studie oder der Einstellung und Persönlichkeit. Des Weiteren ist davon auszugehen, dass die Stichprobe hinsichtlich solcher Probanden überrepräsentiert ist, die einen erfolgreichen Start ins Erwerbsleben vorweisen können. Dieser „*bias by success*“ ergibt sich aus der Tatsache, dass Erfolg eher preisgegeben wird. Andererseits ist aber auch zu berücksichtigen, dass die Zeitbudgets von Probanden, die den Übergang ins Erwerbsleben gemeistert haben, knapper bemessen sein dürften, was der oben genannten Verzerrung entgegenwirken sollte.

Auf Grund der dargestellten Einschränkungen stellt die Stichprobe (n=143) demzufolge keine direkte Abbildung der Grundgesamtheit dar. Zu berücksichtigen ist hier auch, dass die Stichprobe der ermittelten Adressen (n=265) nicht durch eine Zufallsauswahl ermittelt wurde, sondern wie erwähnt aus verfügbaren Adressen ermittelt wurden, die weiter mit Hilfe des Schneeballverfahrens ergänzt wurden.

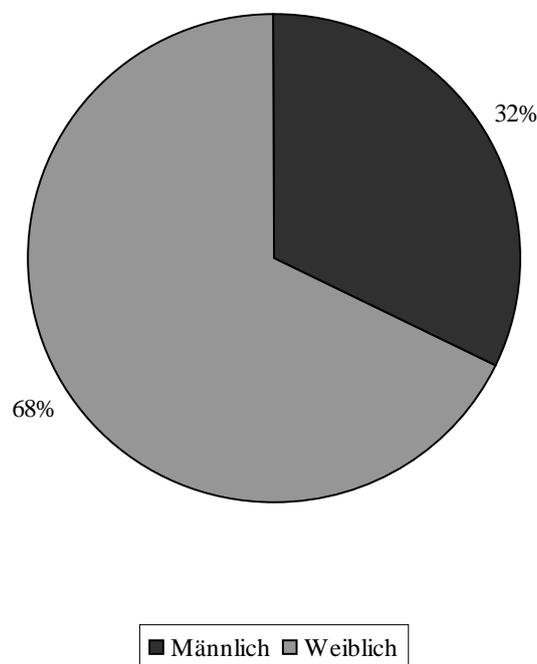
4. Strukturmerkmale der Absolventen

In diesem Abschnitt gehen wir auf die soziodemographischen Merkmale der 143 Befragten ein, sowie auf die Verteilung der Studiengänge. Weiterhin werden die Einstellungen der Untersuchungsteilnehmer und -teilnehmerinnen beleuchtet, bevor wir auf die Ergebnisse der Untersuchung über die Suche nach einem Arbeitsplatz und den Übergang ins Erwerbsleben eingehen.

4.1. Demographische Merkmale

Der größere Teil der Stichprobe, nämlich 67,8% der Probanden ist weiblich. Dieser Frauenüberschuss deckt sich in etwa mit den Daten, die die Stabstelle Controlling der Universität Rostock auf Basis der Absolventenmerkmale ermitteln kann.

Abbildung 1: Geschlecht der Absolventen (Angaben in %)

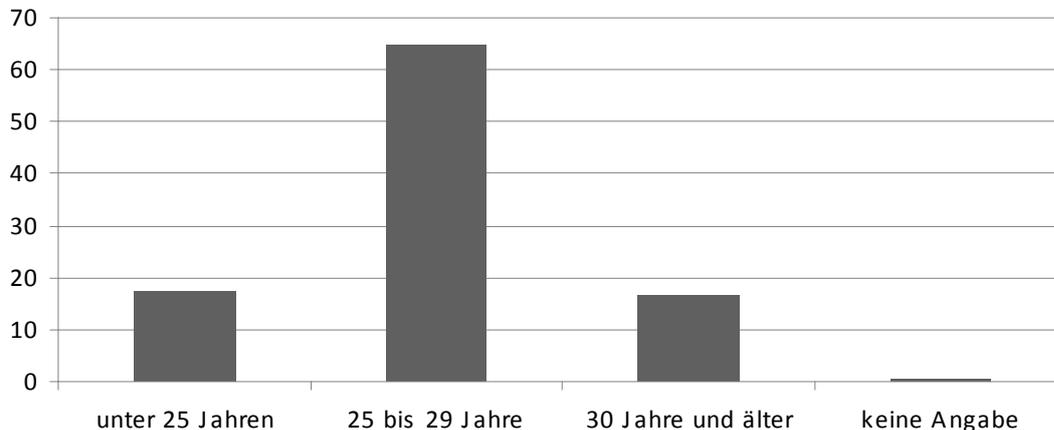


Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Die Altersverteilung unter den Probanden zeigt, dass die meisten Absolventen zwischen 25 und 29 Jahren alt sind (65%). Der Anteil der unter 25-jährigen und über 30-jährigen ist in

etwa identisch. Unter den Jüngeren finden sich vermehrt Absolventen in den Bachelorstudiengängen, die sich durch eine kürzere Regelstudienzeit auszeichnen. Unter den Älteren sind vornehmlich Graduierte in den Diplom- und Masterstudiengängen vertreten.

Abbildung 2: Alter der Absolventen (Angaben in %)



Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 1: Alter nach Studienabschluss der Absolventen

	BA Soziologie		MA Soziologie		MA/Diplom Demographie		BA Sozialwissenschaften	
	n	%	n	%	n	%	n	%
unter 25 Jahre	7	24,14	0	0,00	1	1,61	17	65,38
25 bis 29 Jahre	20	68,97	18	78,26	46	74,19	8	30,77
30 Jahre und älter	1	3,45	5	21,74	15	24,19	1	3,85
keine Angabe	1	3,45	0	0,00,00	0	0,00	0	0,00
Gesamt	29	100,00	23	100	62	100,00	26	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

90,2% sind zum Zeitpunkt des Interviews ledig, aber nur 36% davon leben ohne festen Partner bzw. feste Partnerin. Die Mehrheit der Probanden, die in einer festen Partnerschaft leben, führt auch einen gemeinsamen Haushalt. Heiraten werden tendenziell seltener bzw. häufiger aufgeschoben und sind in der ersten Phase der beruflichen Etablierung wenig verbreitet, während nichteheliche Lebensgemeinschaften in diesem Lebensabschnitt die dominante partnerschaftliche Lebensform darstellen. Kinder leben in 10,5% der Haushalte, in etwas mehr Haushalten als es Ehen gibt.

Tabelle 2: Familienstand der Absolventen

	n	%
ledig	129	90,2
verheiratet	14	9,8
Gesamt	143	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 3: Partnerschaften der Absolventen

	n	%
ohne festen Partner/ feste Partnerin	47	32,9
in fester Partnerschaft in getrennten Haushalten	39	27,3
in fester Partnerschaft in einem gemeinsamen Haushalt	56	39,2
keine Angabe	1	0,7
Gesamt	143	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 4: Kinder im Haushalt der Absolventen

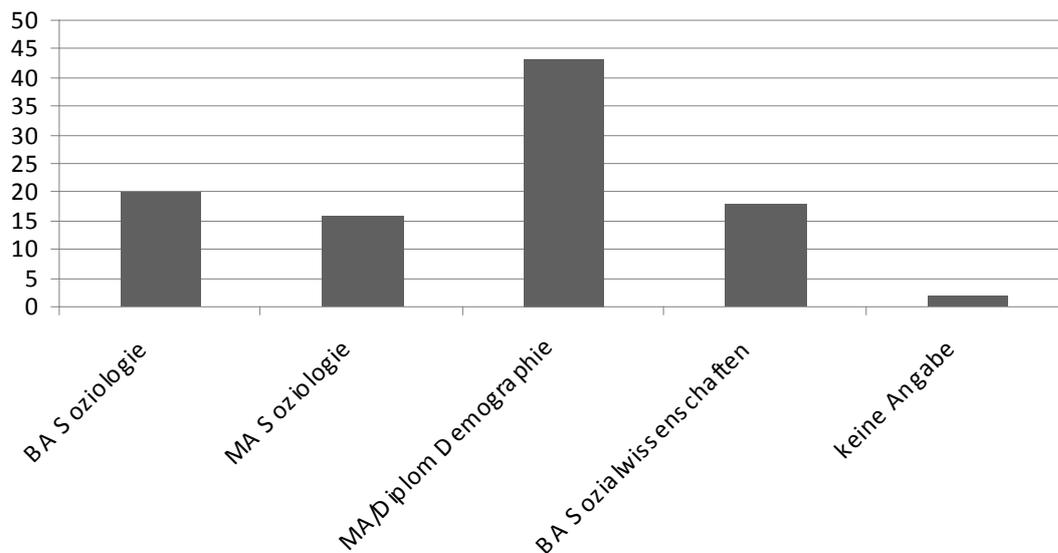
	n	%
Ja	15	10,5
Nein	127	88,8
keine Angabe	1	0,7
Gesamt	143	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

4.2. Studium

Über 80% der Probanden haben ihre Hochschulzugangsberechtigung in Mecklenburg-Vorpommern erworben, was darauf schließen lässt, dass die Nähe zum Heimatort ein relevantes Auswahlkriterium der Wahl des Studienortes ist. Ein Blick auf die Verteilung der Studiengänge zeigt die meisten Teilnehmer/-innen studierten Diplom-Demographie (43%), an zweiter Stelle stehen die Bachelor Soziologiestudenten/-innen. Am wenigsten vertreten sind die Master/Magister Soziologen, die knapp hinter den Bachelor Sozialwissenschaftsstudenten liegen. Die Bachelor Sozialwissenschaftsstudenten machen 18% der teilnehmenden Studenten und Studentinnen aus. In diesem Studiengang wurden erst 2004 das erste Mal Studenten immatrikuliert, was den geringen Anteil erklärt (siehe Abb. 3). Bei der Bewertung dieser Verteilung ist allerdings zu beachten, dass es sich um eine Momentaufnahme handelt, die in einen Zeitraum fällt, in dem der Wechsel zwischen konventionellen und reformierten Studiengängen einen starken Einfluss ausübte. Verglichen mit den Zahlen der Stabstelle für Controlling der Universität Rostock sind die Diplom bzw. Master Demographen sowie die Bachelor Sozialwissenschaftler deutlich überrepräsentiert was einen ersten Hinweis auf die Art der Stichprobenverzerrung liefert.

Abbildung 3: Studiengang der Absolventen und Absolventinnen (Angaben in %)



Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Die Probanden begannen ihr Studium ungefähr zwischen 2000 und dem Wintersemester 2006/07, beendet haben sie ihr Studium zwischen dem Wintersemester 2001/02 und 2009/10. Die meisten beendeten das Studium mit der Note „gut“ (etwa 73%), nur etwa 10% beendeten ihr Studium mit „sehr gut“ und 15% mit „befriedigend“. Die Note „sehr gut“ ist am häufigsten unter den Absolventen des Studienganges MA Soziologie vorzufinden (vgl. Tab. 5).

Die Dauer des Studiums hängt von dem Studiengang bzw. der Abschlussart ab, da der Master z.B. nach dem Bachelorabschluss folgt und die Regelstudienzeit für den Bakkalaureus, Magister oder dem Diplom länger ist als für den Bachelor. Es ist jedoch schwer zu beurteilen, wie viele der Probanden die Regelstudienzeit unter- bzw. überschritten haben, da die Gruppierung der Semesterzahl sowie der Studiengänge dies nur schwer zulässt. Sicher ist, dass alle Bachelorstudenten, die über sieben Semester studierten und der größte Teil derjenigen, die über 11 Semester studiert haben, über der Regelstudienzeit gelegen haben (siehe Tabelle 6).

Tabelle 5: Abschlussnote nach Studiengängen der Absolventen

	BA Soziologie		MA Soziologie		MA/Diplom Demographie		BA Sozialwissenschaften	
	n	%	n	%	n	%	n	%
sehr gut	4	13,79	7	30,43	4	6,45	0	0
gut	22	75,86	15	65,22	43	69,35	22	84,62
befriedigend	2	6,9	1	4,35	14	22,58	4	15,38
keine Angabe	1	3,45	0	0	1	1,61	0	0
Gesamt	29	100	23	100	62	100	26	100

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 6: Dauer des Studiums nach den Studiengängen der Absolventen

	BA Soziologie		MA Soziologie		MA/Diplom Demographie		BA Sozialwissenschaften	
	n	%	n	%	n	%	n	%
	bis 7 Semester	17	58,6	1	4,3	9	14,5	21
8 bis 11 Semester	10	34,5	7	30,4	28	45,2	5	19,2
mehr als 11 Semester	1	3,4	11	47,8	18	29	0	0
keine Angabe	1	3,4	4	17,4	7	11,3	0	0
Gesamt	29	100	23	100	62	100	26	100

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Mit Blick auf ein etwaiges Auslandsstudium zeigt sich, dass nur 8,4% der Antwortpersonen ein Auslandssemester absolviert haben, obwohl dies gemeinhin als positives Kriterium bei den Einstellungsoptionen gilt. Hier zeigt sich vor allem für das zeitlich eng konzipierte Bachelorstudium das Problem ein Auslandsstudium in den kompakten Studienplan zu integrieren.

5. Suchphase und Suchstrategien

Ein zentraler Fokus der vorliegenden Studie ruht auf dem Übergang ins Erwerbsleben nach dem Studienende. Eingangs wird ermittelt, wie lange die befragten Absolventen und Absolventinnen auf der Suche nach einer Arbeitsstelle waren. In einem nächsten Schritt wird auf die verwendeten Suchstrategien eingegangen und erläutert, welche tatsächlich zu einer Jobzusage geführt haben. Anschließend wird der Übergang ins Erwerbsleben genauer mit Blick auf die erste und aktuelle Arbeitstätigkeit analysiert.

5.1. Suchdauer bis zur ersten Arbeitstätigkeit

Die Absolventen und Absolventinnen wurden gefragt, ob sie zum Zeitpunkt der Befragung jemals ins Erwerbsleben eingetreten sind. Das trifft auf etwa die Hälfte der Absolventen zu. Ein Großteil derjenigen, die keine Arbeitstätigkeit aufgenommen haben, werden zum Befragungszeitpunkt noch ein Masterstudium absolviert haben.

Tabelle 7 A: Eintritt ins Erwerbsleben nach dem Studium

	n	%
ja	81	56,64
nein	62	43,36
Gesamt	143	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 7 B: Eintritt ins Erwerbsleben nach dem Studium (ohne weiterführendes Masterstudium)

	n	%
ja	73	73,7
nein	26	26,3
Gesamt	99	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Interessant ist nicht nur, ob nach dem Studium eine Arbeitsstelle gefunden wurde, sondern auch wie lange man gebraucht hat, diese zu finden. Dies soll hier nun kurz betrachtet werden. Generell kann gesagt werden, dass die große Mehrheit der Absolventen, die einen Arbeitsplatz gesucht haben relativ zügig einen Arbeitsplatz gefunden haben. Etwas mehr als ein Viertel hat keine Suchzeit benötigt, sondern hat direkt nach dem Studium angefangen zu arbeiten. Fast 30% haben bereits nach drei Monaten eine Erwerbstätigkeit aufgenommen (siehe Tab.8). Somit verzeichnet die Hälfte aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine Suchzeit von unter drei Monaten. Ungefähr ein Viertel der Absolventen und Absolventinnen sind bei der Suche nach einem Arbeitsplatz innerhalb von drei bis zwölf Monaten fündig geworden. Lediglich ein kleiner Teil war ein Jahr nach dem Abschluss immer noch nicht erwerbstätig³.

Tabelle 8: Suchdauer bis zur ersten Anstellung⁴

	n	%
Missing	6	7,1
keine Suchzeit	23	27,1
bis zu 3 Monaten	24	28,2
zwischen 3 und 6 Monaten	11	12,9
zwischen 6 und 12 Monaten	12	14,1
mehr als 12 Monate	9	10,6
Gesamt	85	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

In Bezug auf die Geschlechter besteht kein großer Unterschied bei der Suchdauer. Männer suchen anteilig länger als ein halbes Jahr als Frauen, allerdings verzeichnen anteilig auch mehr Männer als Frauen keine Suchzeit nach Abschluss des Studiums (siehe Anhang Tab. A2).

Überraschenderweise zeigt ein Blick auf die Suchdauer in Abhängigkeit von den Studiengängen, dass die Absolventen des Bachelors Soziologie und Sozialwissenschaften schneller ins Erwerbsleben übergehen, als die Master Soziologen bzw. die Master/Diplom

³ Darunter fallen auch Stipendiaten und Praktikanten.

⁴ Hier werden diejenigen betrachtet, die auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit waren.

Demographien. Wobei in diesen Studiengängen ungefähr die Hälfte höchstens eine Suchzeit von bis zu drei Monaten angibt. Dabei ist zu beachten, dass die Bachelor Abschlüsse hier unterrepräsentiert sind, da nur ein geringer Anteil dieser Absolventen/-innen ins Erwerbsleben eingetreten ist. Unter den wissenschaftsberechtigten Abschlüssen, also den Master bzw. Diplom Studiengängen, zeigt sich, dass die Master/Diplom Demographen etwas häufiger innerhalb von drei Monaten den Einstieg schaffen. Wenn dies jedoch nicht der Fall ist, dann ist ihre Suchzeit länger als die der Master Soziologen. Hier ist wieder zu berücksichtigen, dass wesentlich mehr Absolventen und Absolventinnen des Studienganges Demographie auf der Suche nach einer Arbeitsstelle vertreten sind, als Master Absolventen und Absolventinnen der Soziologie (siehe Anhang Tab. A3). Weiterhin sollte man hier berücksichtigen, dass die Studiengänge mit unterschiedlichen Abschlussjahren in Verbindung zu bringen sind und die Suchzeit auch von den Arbeitsmarktbedingungen zum jeweiligen Zeitpunkt abhängt, dazu gehören auch die Arbeitslosenzahlen, die z.B. 2005 auf dem Höhepunkt waren und seit dem stark gesunken sind.

Die Suchdauer der Absolventen und Absolventinnen in Abhängigkeit des Abschlussjahres zeigt, dass über alle Abschlussjahre hinweg mehr als die Hälfte der Teilnehmer und Teilnehmerinnen innerhalb von drei Monaten einen Arbeitsplatz bekommen haben. Vor allem diejenigen Absolventen die ihren Abschluss von 2008 bis 2010 gemacht haben, sind wesentlich öfter ohne Suchzeit ins Arbeitsleben gestartet und waren spätestens nach einem Jahr so gut wie alle erwerbstätig. Das war bei den vorherigen Abschlussjahrgängen nicht der Fall (siehe Anhang Tab. A4).

Die Abschlussnote zeigt eindeutige Ergebnisse: eine sehr gute Abschlussnote verkürzt die Suchzeit nach einer Erwerbstätigkeit erheblich. Absolventen und Absolventinnen mit sehr guten Abschlussnoten sind zu fast 100% innerhalb von 3 Monaten und davon der größte Teil ohne Suchzeit ins Erwerbsleben eingetreten. Während ungefähr 75% der Absolventen und Absolventinnen mit guten Abschlussnoten nach spätestens drei Monaten eine Arbeitsstelle gefunden haben, sind es bei den befriedigenden Abschlussnoten nur ca. 20% (siehe Anhang Tab. A5).

Auch ein Nebenjob mit Studienbezug scheint eine positive Wirkung auf die Suchdauer zu haben. Nach spätestens drei Monaten sind mehr als drei Viertel der Absolventen und Absolventinnen, die einem Nebenjob mit Studienbezug nachgegangen sind, in das Erwerbsleben eingetreten. Von den Teilnehmern, die keinen Nebenjob oder einen ohne Studienbezug ausübten, sind in dem gleichen Zeitraum etwas weniger als die Hälfte fündig geworden (siehe Anhang Tab. A6).

Der Partnerschaftsstatus der Teilnehmer und Teilnehmerinnen zeigt auch in Bezug auf die Suchdauer einen Einfluss. Probanden ohne festen Partner/ ohne feste Partnerin sind seltener innerhalb der ersten drei Monate ins Erwerbsleben eingetreten, zu nur ungefähr einem Drittel, als diejenigen in einer festen Partnerschaft. Sie sind durchschnittlich länger auf der Suche nach einem Arbeitsplatz. Unter denjenigen Probanden, die sich in einer festen Partnerschaft befinden, verzeichnen diejenigen Vorteile, die in getrennten Haushalten leben (siehe Anhang Tab. A7). Hierbei ist jedoch zu beachten, dass der Einfluss der Partnerschaft auf die Suchdauer als auch auf den Übergang ins Erwerbsleben nicht eindeutig interpretierbar ist. Zum einen ist die zeitlich kausale Verknüpfung unklar, da der Partnerschaftsstatus zum Zeitpunkt der Befragung erhoben wurde und der Übergang ins Erwerbsleben in den meisten Fällen zu dieser Zeit schon vollzogen wurde. D.h. es ist nicht eindeutig geklärt, welchen Partnerschaftsstatus die Absolventen zum Zeitpunkt des Eintrittes ins Erwerbsleben innehatten. Weiterhin könnte der starke, positive Effekt der Partnerschaft auch auf andere Variablen zurückzuführen sein. So könnten Absolventen mit einem positiveren Sozialverhalten sich eher in einer Partnerschaft befinden, als auch höhere Chancen beim Einstieg ins Erwerbsleben, z.B. auf Grund des Auftretens bei Vorstellungsgesprächen oder sozialer Netzwerke, verzeichnen. Ebenso könnte die Dauer der Partnerschaft hier die entscheidende Variable dieses Zusammenhangs sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Absolventen und Absolventinnen des Instituts für Soziologie und Demographie recht schnell im Arbeitsmarkt Fuß fassen können. Das Erzielen einer guten bzw. sehr guten Abschlussnote, ein Nebenjob mit Studienbezug, als auch eine feste Partnerschaft wirken sich (mit vorbehalten) positiv darauf aus, innerhalb von drei Monaten eine Anstellung zu finden.

5.2. Suchstrategien

Der Übergang ins Erwerbsleben und auch die Suchdauer sind unter anderem vom individuellen Einsatz der Suchstrategien abhängig. Im folgenden Abschnitt wird aufgezeigt, welche Strategien die Absolventen und Absolventinnen bevorzugen, wobei wir näher nach Geschlecht und Studienfach differenzieren. Weiterhin werden die Suchstrategien beleuchtet, welche am ehesten zum Erfolg führen. Gezielt nach einer Beschäftigung gesucht haben 59% der Absolventen und Absolventinnen, der Großteil der übrigen Absolventen/-innen hat ein Masterstudium begonnen. Von diesen Teilnehmern/-innen hat die Mehrheit bereits vor Ende des Studiums mit der Suche nach einer Stelle begonnen. Bei der Befragung nach den verwendeten Suchstrategien waren Mehrfachnennungen möglich, wobei hier folgende Suchstrategien zur Auswahl standen: Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen, Herantreten des Arbeitgebers, durch das Arbeitsamt, durch Studien- oder Abschlussarbeiten, Unternehmensgründung/Selbstständigkeit, eigenständige Kontakte zu Arbeitgebern, Kontakte aus einem Praktikum, private Vermittlungsagenturen, Hilfe von Freunden/Bekanntem/Verwandten, Einstieg in Unternehmen von Verwandten/Bekanntem, Firmenkontaktmesse, Kontakt aus früherem Job/Ausbildung, Hilfe der Hochschule, Hilfe von Onlinebörsen. Fast die Hälfte der Probanden hat mindestens zwei dieser Suchstrategien genutzt, die wenigsten nutzten mehr als fünf dieser Suchstrategien (14,7%).

Tabelle 9: Anzahl Suchstrategien der Absolventen

	n	%
keine	17	11,9
1 bis 2	66	46,2
3 bis 4	39	27,3
5 und mehr	21	14,7
Gesamt	143	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 10 zeigt die Nutzung der verschiedenen Suchstrategien der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an. Die beliebteste Suchstrategie unter den Probanden ist das Bewerben auf ausgeschriebene Stellen. Weiterhin präferiert ist die Suche über den eigenständigen Kontakt zum Arbeitgeber bzw. über das Arbeitsamt. Aufschlussreich ist, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu 18% durch den Arbeitgeber kontaktiert wurden, was auf ein Interesse der Arbeitgeber an Absolventen und Absolventinnen des Instituts für Soziologie und Demographie hinweist. Erwartungsgemäß sind viele Absolventen und Absolventinnen über frühere Kontakte, z.B. von Praktika oder früheren Arbeitsstellen bzw. Ausbildungsstellen und

auch über Freunde, Verwandte und Bekannte auf der Suche nach einer Arbeitsstelle, denn „Vitamin B“ kann heutzutage bei der Arbeitssuche ein großer Vorteil sein. Am wenigsten haben die Beteiligten bei der Arbeitssuche auf Firmenkontaktmessen oder private Vermittlungsagenturen zurückgegriffen, aber auch Selbstständigkeit ist bei den Absolventen und Absolventinnen des Instituts für Soziologie und Demographie ein eher seltener Fall. Der Einstieg in das Unternehmen von Verwandten oder Bekannten ist für keinen Absolventen dieser Befragung von Bedeutung gewesen.

Tabelle 10: Suchstrategien der Absolventen (Mehrfachnennung möglich)

	Prozente
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	56,6
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	29,4
Arbeitsamt	29,4
mit Hilfe von Freunden, Bekannten , Verwandten	19,6
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	18,2
keine Suche	17,5
Kontakte aus Praktikum	16,8
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	13,3
mit Hilfe von Onlinebörsen	9,8
Abschlussarbeit	9,1
mit Hilfe Hochschule	7,0
private Vermittlungsagenturen	4,2
Sonstige	3,5
Selbstständigkeit	2,8
Firmenkontaktmesse	2,8
Einstieg ins Unternehmen von Verwandten/Bekanntn	0,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Die Suchstrategien unterscheiden sich in Bezug auf das Geschlecht kaum. Männer verlassen sich mehr als Frauen auf die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen, dennoch ist dies bei Männern als auch bei Frauen die beliebteste Methode. Frauen nutzen eher als Männer frühere Kontakte aus Praktika, von Arbeitsstellen oder Ausbildungsstellen sowie das Arbeitsamt bei ihrer Suche. Frauen nehmen auch etwas häufiger Hilfe von Freunden, Bekannten oder Verwandten in Anspruch als Männer. Die Top drei der favorisierten Suchstrategien ist sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Bewerbung auf ausgeschriebenen Stellen, der eigenständige Kontakt zum Arbeitgeber und das Arbeitsamt (siehe Anhang Tab. A8).

Die bevorzugten Suchstrategien der Absolventen des Bachelors Soziologie sind die Bewerbung auf ausgeschriebenen Stellen, der eigenständige Kontakt zum Arbeitgeber, das Arbeitsamt und die Hilfe von Freunden, Verwandten und Bekannten. Diese entsprechen auch den verwendeten Strategien der Absolventen des Bachelors Sozialwissenschaften, wobei bei diesen beiden Studienfächern zu beachten ist, dass ein großer Teil der Absolventen nicht auf der Suche war. Dies ist damit zu begründen, dass viele Bachelor-Studenten/-innen ein

weiterführendes Masterstudium absolvieren. Im Gegensatz dazu haben fast alle Master/Magister Soziologie und Master/Diplom Demographie Absolventen und Absolventinnen unter Verwendung der Suchstrategien nach einer Arbeitsstelle gesucht, wobei die zwei Studienfächer sich in der Wahl der Suchstrategien nur gering unterscheiden. Auch hier stehen die Bewerbungen auf ausgeschriebene Stellen, die eigenständige Kontaktaufnahme und das Arbeitsamt im Mittelpunkt. Auffällig ist, dass diese Studienfächer sehr häufig durch den Arbeitgeber kontaktiert wurden, was ihre Qualifikation zum Ausdruck bringt. Hierbei werden die Master/Diplom Demographen etwas häufiger kontaktiert als die MA Soziologen. Die MA Soziologen nutzen hingegen relativ oft Kontakte von früheren Arbeitsplätzen (siehe Anhang Tab. A9).

Der Großteil der Befragten beendete das Studium mit der Note „gut“. Die Analyse der Suchstrategie in Abhängigkeit von der Abschlussnote zeigt, dass Absolventen mit der Abschlussnote „sehr gut“ wesentlich öfter von dem Arbeitgeber kontaktiert wurden. Weiterhin nutzt diese Gruppe auch eher Kontakte von früheren Arbeitsstellen oder ihrer Abschlussarbeit, als Absolventen mit einem schlechteren Abschluss. Den Gegenpol dazu stellen die Absolventen mit einem Abschluss mit der Note „befriedigend“ dar. Diese Probanden verlassen sich eher auf die eigenständige Kontaktaufnahme, das Arbeitsamt oder auf Hilfe von Freunden, Bekannten und Verwandten. Des Weiteren ziehen sie Kontakte von früheren Praktika heran. Die Abschlussnote hat also nicht nur Einfluss auf die Suchdauer und die Chance eine Arbeitsstelle zu finden, sondern auch auf die Art der Suche, da eine „sehr gute“ Note die Suche so erleichtern kann, dass weniger Suchstrategien in Anspruch genommen werden müssen. Weiterhin ist bei allen Absolventen/-innen die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen an erster Stelle. An zweiter und dritter Stelle der meist genutzten Suchstrategien von „guten“ Absolventen liegen nach den Bewerbungen auf ausgeschriebene Stellen, die eigenständige Kontaktaufnahme der Absolventen und die Suche über das Arbeitsamt (siehe Anhang Tab. A10).

Die Absolventen wurden auch in Bezug auf Nebenjobs befragt. Interessant ist hier, ob der Nebenjob einen Studienbezug aufweist oder nicht. Diejenigen Probanden, die einem Nebenjob mit Studienbezug nachgingen, wurden wesentlich häufiger von Arbeitgebern kontaktiert als diejenigen, deren Nebenjob keinen Studienbezug aufwies. Sehr viel häufiger nutzten diese dagegen das Arbeitsamt bei ihrer Stellensuche und auch die eigenständige Kontaktaufnahme ist in dieser Gruppe ausgeprägter. Weiterhin wird unabhängig von der Art des Nebenjobs meistens die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen verwendet (siehe Anhang Tab. A11).

In Bezug zu absolvierten Auslandsemestern gehören zu den Top zwei Suchstrategien, sowohl mit als auch ohne absolvierte Auslandssemester, das Bewerben auf ausgeschriebene Stellen und der Eigenständige Kontakt. Probanden, die sich im Ausland aufgehalten haben, nutzen ebenso häufig wie den eigenständigen Kontakt zum Arbeitgeber Kontakte aus früheren Arbeits- bzw. Ausbildungsstellen. Am dritthäufigsten wird von denjenigen ohne Auslandsaufenthalt das Arbeitsamt als Suchstrategie herangezogen (siehe Anhang Tab. A12). Zusammenfassend kann man sagen, dass die Auswahl der Suchstrategien vor allem vom Studienfach als auch von der Abschlussnote abzuhängen scheint, während das Geschlecht, Nebenjobs und Auslandssemester nur mit Blick auf spezielle Suchstrategien von Belang sind.

Neben der Auswahl der Suchstrategien ist vor allem von Bedeutung, welche dieser Strategien aussichtsreich sind. Demzufolge wurden die Probanden auch nach den Suchstrategien gefragt, die zu einer Stellenzusage führten. Wobei die gleichen Suchstrategien wie im Abschnitt zuvor zur Auswahl standen und ebenfalls Mehrfachnennungen zulässig waren. Da die meisten Absolventen und Absolventinnen Bewerbungen auf ausgeschriebene Stellen bevorzugt haben, wurde dies ebenfalls als erfolgreiche Strategie angegeben. Die Kontaktaufnahme durch den Arbeitgeber und Kontakte aus früheren Praktika nehmen den zweiten und dritten Platz der erfolgreichsten Strategien ein. Je um die 8% gab an unter anderem durch eigenständigen Kontakt zum Arbeitgeber und Kontakte aus früheren Arbeitsstellen oder Ausbildungsstellen Stellenzusagen erhalten zu haben. Sehr wenige der Teilnehmer und Teilnehmerinnen bekamen über die restlichen Suchstrategien Stellenangebote, weshalb diese Strategien eher ineffizient zu sein scheinen. Den geringsten Erfolg verzeichnen die Strategien der Firmenkontaktmesse und der Einstieg in Betriebe von Verwandten/Bekanntem. Ineffektive Strategien wurden unter den Probanden aber auch eher selten genutzt. Interessant ist, dass die häufig genutzte Strategie eine Stelle über das Arbeitsamt zu suchen, bei so gut wie niemandem zum Erfolg führte. Die Suche über das Arbeitsamt ist eine der wichtigsten und am meisten genutzten Strategien, unabhängig jeglicher Drittvariablen, dennoch ist diese Suche mit am wenigsten Erfolg versprechend. Lediglich bei 6,3% führte die Suche über das Arbeitsamt zu einer Anstellung (siehe Tab. 11).

Tabelle 11: Erfolgreiche Strategien der Absolventen (Mehrfachnennung möglich)

	Prozente
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	36,4
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	16,1
keine Suche	13,3
Kontakte aus Praktikum	11,9
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	8,4
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	7,7
mit Hilfe von Freunden, Bekannten , Verwandten	7,0
Abschlussarbeit	6,3
mit Hilfe Hochschule	2,1
Selbstständigkeit	2,1
mit Hilfe von Onlinebörsen	1,4
Arbeitsamt	1,4
private Vermittlungsagenturen	1,4
Sonstige	1,4
Firmenkontaktmesse	0,7
Einstig bei Verwandten/Bekanntem	0,7

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

In Bezug auf das Geschlecht verändert sich der Erfolg der Strategien nicht sehr stark (siehe Anhang Tab. A13). Den größten Unterschied weist eine Stellenzusage in Folge von einer Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen auf. Die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen hat bei Männern deutlich häufiger zum Erfolg geführt als bei Frauen. Bei der Stellensuche über Kontakte aus Praktika waren Frauen hingegen etwas erfolgreicher. Die restlichen Suchstrategien sind eher ausgeglichen im Vergleich zwischen Mann und Frau.

Bei dem Erfolg der Suchstrategien in Abhängigkeit von den Studienfächern sind die verschiedenen Abschlüsse zu beachten (siehe Anhang Tab. A14). Die Absolventen des Bachelors Soziologie und Sozialwissenschaften sind nur zum Teil nach ihrem Abschluss auf Stellensuche, da viele der Teilnehmer und Teilnehmerinnen weiterstudieren. Daraus resultiert die geringe Fallzahl derer, die tatsächlich nach einer Stelle gesucht haben. Bei den Absolventen des Bachelors Sozialwissenschaften ist mit Abstand die erfolgreichste Methode das Bewerben auf ausgeschriebene Stellen. Die restlichen Strategien waren kaum erfolgreich. Die Absolventen des Bachelors Soziologie unterscheiden sich nicht stark von den denen der Sozialwissenschaften, wobei als die erfolgreichsten Strategien wieder die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen, aber auch Kontakte aus früheren Praktika bzw. von früheren Arbeits- oder Ausbildungsstellen zu nennen sind. Die Absolventen des Bachelors Soziologie scheinen geringfügig erfolgreicher als die Absolventen des Bachelors Sozialwissenschaften zu sein. Bei den MA Soziologen haben erstaunlicherweise relativ viele Suchstrategien nicht zu einer Stellenzusage geführt. Darüber hinaus unterscheidet sich der Erfolg der Suchstrategien zwischen dem MA Soziologie und dem MA/Diplom Demographie nicht gravierend. Am erfolgreichsten ist die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen sowie die Kontaktaufnahme

durch den Arbeitgeber. Auch hier sind Firmenkontaktmessen und Onlinebörsen mit am ineffizientesten. Interessant ist, dass keiner dieser Absolventen, trotz hoher Qualifikation, eine Stellenzusage über das Arbeitsamt erhalten hat.

Der Erfolg der Suchstrategie hängt auch von der Abschlussnote ab (siehe Anhang Tab. A15). Absolventen mit einer „sehr guten“ Abschlussnote im Vergleich zu den „guten“ und „befriedigenden“ Noten haben eine wesentlich höhere Erfolgsquote durch Kontaktaufnahme des Arbeitgebers. Weiterhin verzeichnen sie höhere Erfolge über Kontakte früherer Arbeits- und Ausbildungsstellen sowie über ihre Abschlussarbeit. Bei den Probanden mit einer „befriedigenden“ Abschlussnote führten Kontakte aus früheren Praktika öfter zu einer Stellenzusage, als es bei den besseren Abschlussnoten der Fall war. Das Knüpfen von Kontakten während des Studiums scheint den Nachteil einer schlechten Abschlussnote ausgleichen zu können. Weiterhin ist unabhängig von der Abschlussnote die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen die vielversprechendste Methode, während die Stellensuche über das Arbeitsamt vor dem Hintergrund unserer Stichprobe als höchst ineffizient hervortritt.

Nebenjobs mit Studienbezug führen zu einer geringfügig höheren Erfolgsquote einiger Suchstrategien. Erfolgreichere Strategien sind hier vor allem die Kontaktaufnahme durch den Arbeitgeber, Kontakte über frühere Arbeits- oder Ausbildungsstellen und über die Abschlussarbeit. Da diese Art von Nebenjobs oftmals Arbeiten als studentische Hilfskräfte waren, ist der Bezug zum Arbeitgeber eine nachvollziehbare Konsequenz. Dennoch sind die Unterschiede im Erfolg der Suchstrategien zwischen Nebenjobs mit und ohne Studienbezug nicht sehr gravierend (siehe Anhang Tab. A16).

Anders sieht es nach der Absolvierung eines Auslandssemesters aus (siehe Anhang Tab. A17). In den Erfolg versprechenden Strategien verzeichnen Absolventen mit Auslandssemestern einen höheren Anteil an Stellenzusagen. Die meisten Zusagen folgen auch hier den Bewerbungen auf Stellenausschreibungen oder direkt aus der Kontaktaufnahme des Arbeitgebers. Keinerlei Erfolg bei der Jobsuche verzeichnet die Suche über das Arbeitsamt oder z.B. Firmenkontaktmessen. Zu beachten ist aber auch, dass es sich um einen Selektionsprozess handeln könnte. Diejenigen die Auslandssemester absolvieren könnten einsatzbereiter sein und in Folge dessen höhere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

Allen in allem ist bei der Untersuchung des Erfolgs der Suchstrategien zu beachten, dass weniger erfolgreiche Strategien, also Strategien, die nicht zu Stellenzusagen geführt haben, möglicherweise auch bei der Auswahl der Suchstrategien eher belanglos waren, d.h. nur sehr selten herangezogen wurden. Unbestreitbar ist die gängigste und auch erfolgreichste Methode

sich auf ausgeschriebene Stellen zu bewerben, unabhängig von möglichen Drittvariablen. Die sehr oft genutzte Suchstrategie, über das Arbeitsamt Arbeitsplätze zu suchen, hat hingegen so gut wie nie zu einer Stellenzusage geführt. Zu beachten ist aber, dass auch Probanden die nicht auf der Suche nach einer Arbeitsstelle waren, diese Fragen beantwortet haben können.

6. Der Übergang ins Erwerbsleben

Nachdem wir uns einen Überblick über die Suchverhältnisse der Absolventen des Instituts für Soziologie und Demographie verschafft haben, steht nun der Übergang ins Erwerbsleben im Mittelpunkt. Von großer Bedeutung ist hier, wie viele der Absolventen bereits ins Erwerbsleben eingetreten sind und welche Determinanten diesen Übergang erleichtern.

Zunächst ist interessant, worin die überwiegende Tätigkeit der Absolventen nach Beendigung des Studiums bestand (siehe Tab. 12). Bei der Beantwortung der Frage waren erneut Mehrfachantworten möglich. Die häufigste Tätigkeit nach dem Studium ist der Beginn eines Master- oder Promotionsstudiums, was zum Teil mit der hohen Anzahl an Bachelorabsolventen unter den Befragten zu erklären ist sowie damit, dass die Master-/Diplomstudiengänge für eine nachfolgende Promotion qualifizieren.

Um die Zeit bis zum Einstieg ins Erwerbsleben zu überbrücken, sind Gelegenheitsarbeiten sowie Reisen und Auslandsaufenthalte sehr beliebt. Am dritthäufigsten wird die Suche nach einer Arbeitsstelle als Tätigkeit nach Abschluss des Studiums genannt. Auch das Absolvieren eines Praktikums oder einer Zusatzausbildung nach dem Studium wird von den Absolventen relativ häufig genannt. Erfreulich ist, dass immerhin etwa 20 Prozent der Absolventen nach dem Studium direkt eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben. Eher selten wurde von den Absolventen als Tätigkeit nach dem Studium Kinderbetreuung angegeben. Unter die Kategorie „Sonstiges“ fallen unter anderem Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit oder Weiterbildungen und Schulungen.

Tabelle 12: Tätigkeiten der Absolventen nach Studienabschluss

	Prozent
Masterstudium, Promotion	44,8
Jobben, Reisen/Ausland	42,0
Jobsuche	32,9
Praktika, Zusatzausbildung	25,9
Direkte Erwerbstätigkeit	20,3
Kinderbetreuung	3,5
Sonstige	11,9
Gesamt	181,1

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

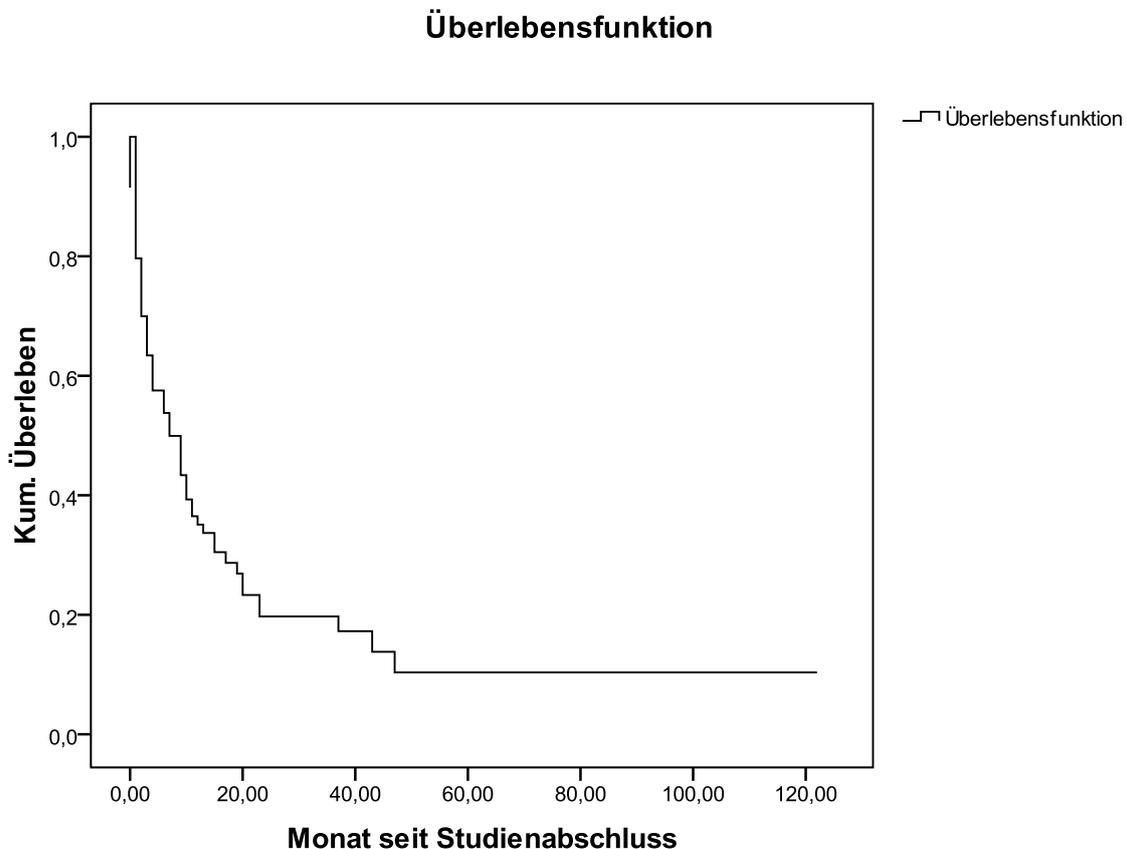
Von allen teilnehmenden Absolventen/-innen sind bis zu dem Zeitpunkt der Befragung knapp über die Hälfte, also 56,6%, ins Erwerbsleben eingetreten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der restliche Anteil arbeitslos ist, sondern dass eine wesentliche Zahl an Absolventen/-innen sich für ein weiteres Studium oder eine Promotion entschieden hat. Der geglückte Eintritt ins Erwerbsleben bildet in der folgenden Survival-Analyse das zu untersuchende Ereignis, wir wollen untersuchen, durch welche Determinanten sich die Übergangsdauer verkürzt. In der Survival-Analyse, die Teil der Ereignisdatenanalyse ist, wird die Zeit bis zum Eintritt eines bestimmten Ereignisses gemessen. Die Prozesszeit ist in diesem Zusammenhang die Anzahl der Monate seit Studienabschluss bis zum Eintritt ins Erwerbsleben. Für den Fall, dass das Ereignis, „der Übergang ins Erwerbsleben“, nicht stattgefunden hat, ist die Prozesszeit mit dem Erhebungszeitpunkt zensiert. Im Datensatz treffen wir so auf einige Fälle, deren Zeit bis zum Übergang ins Erwerbsleben negativ ist. Das ist hauptsächlich auf fehlende Werte und womöglich auch auf eine Fehlinterpretation der Befragten zurückzuführen ist, welche möglicherweise einen Nebenjob, der später zu einer Festanstellung führte bereits als Eintritt ins Erwerbsleben betrachtet. Diese Sieben Fälle haben wir aus der Analyse ausgeschlossen, da es nicht möglich ist mit der Survival-Analyse negative Überlebenschancen zu berechnen.

Ungefähr der Hälfte der Absolventen/-innen war es bereits innerhalb von drei Monaten nach Studienabschluss möglich ins Erwerbsleben einzutreten. Ein Jahr nach Studienende befanden sich mehr als drei Viertel der Probanden in einer festen Beschäftigung. Unter denjenigen Absolventen, die den Übergang ins Erwerbsleben gemeistert haben, taten dies fast 50% in den ersten drei Monaten nach ihrem Abschluss und binnen eines Jahres gelang es insgesamt fast 80%. Wenn es folglich zum Eintritt ins Erwerbsleben kommt, dann geschieht dies meist innerhalb der ersten Monate (siehe Tab. 8, S. 9).

Untersucht wurde der Übergang ins Erwerbsleben anhand des Geschlechts, dem Studiengang, der Abschlussnote, der Nebentätigkeit, von Auslandsaufenthalten, dem Beginn der Stellensuche, weiteren berufsqualifizierenden Abschlüssen, weiteren Ausbildungsgängen mit Studienbezug, der Sprachkenntnisse und des Partnerschaftsstatus.

Ein allgemeiner Blick auf den Übergang ins Erwerbsleben zeigt, dass die Hälfte der Befragten spätestens nach sieben Monaten eine Anstellung gefunden hat (siehe Abb. 4).

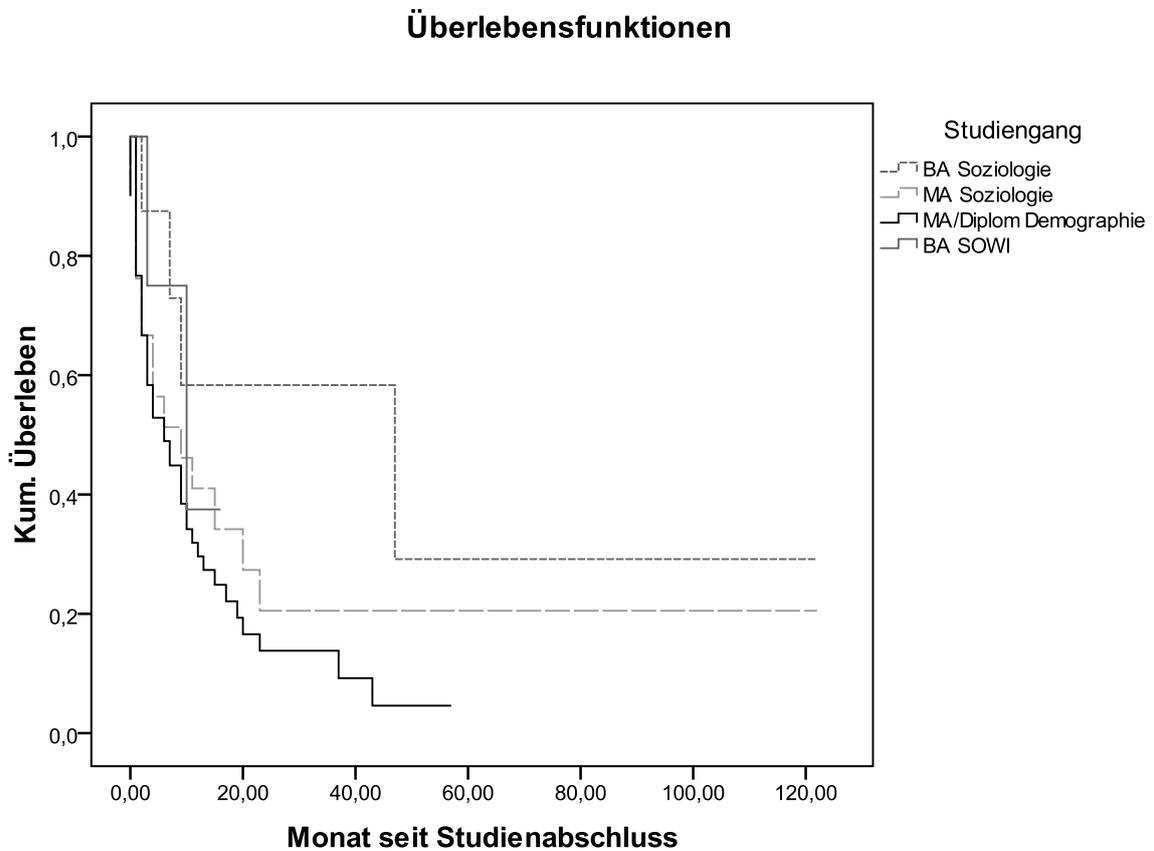
Abbildung 4: Kaplan- Meier Survivalfunktion für den Übergang ins Erwerbsleben



Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Es wird ein Einfluss des Studiengangs auf den Übergang ins Erwerbsleben verzeichnet (siehe Abb. 5). Die Hälfte der Master/Diplom Demographen sind nach ca. sechs Monaten ins Erwerbsleben eingetreten, die Master/Magister Soziologen folgen mit ungefähr neun Monaten. Die Bachelor- Absolventen/-innen der Soziologie scheinen es am schwersten bei der Jobsuche zu haben. Derzeit treten die Bachelor-Sozialwissenschafts Absolventen und Absolventinnen, die kein Masterstudium aufgenommen haben, im Durchschnitt nach zehn Monaten in das Erwerbsleben ein. Zu beachten ist jedoch, dass dies nur eine sehr geringe Anteil der Teilnehmer und Teilnehmerinnen des BA Sozialwissenschaften und Soziologie ausmacht. Ungefähr 65% der Absolventen/-innen des Bachelor Soziologie und 85% des Bachelors Sozialwissenschaften haben ein Masterstudium abgeschlossen haben. Unter den Master, Magister und Diplom Studienabschlüssen ist in Bezug auf den Übergang ins Erwerbsleben jedoch kein großer Unterschied zu verzeichnen.

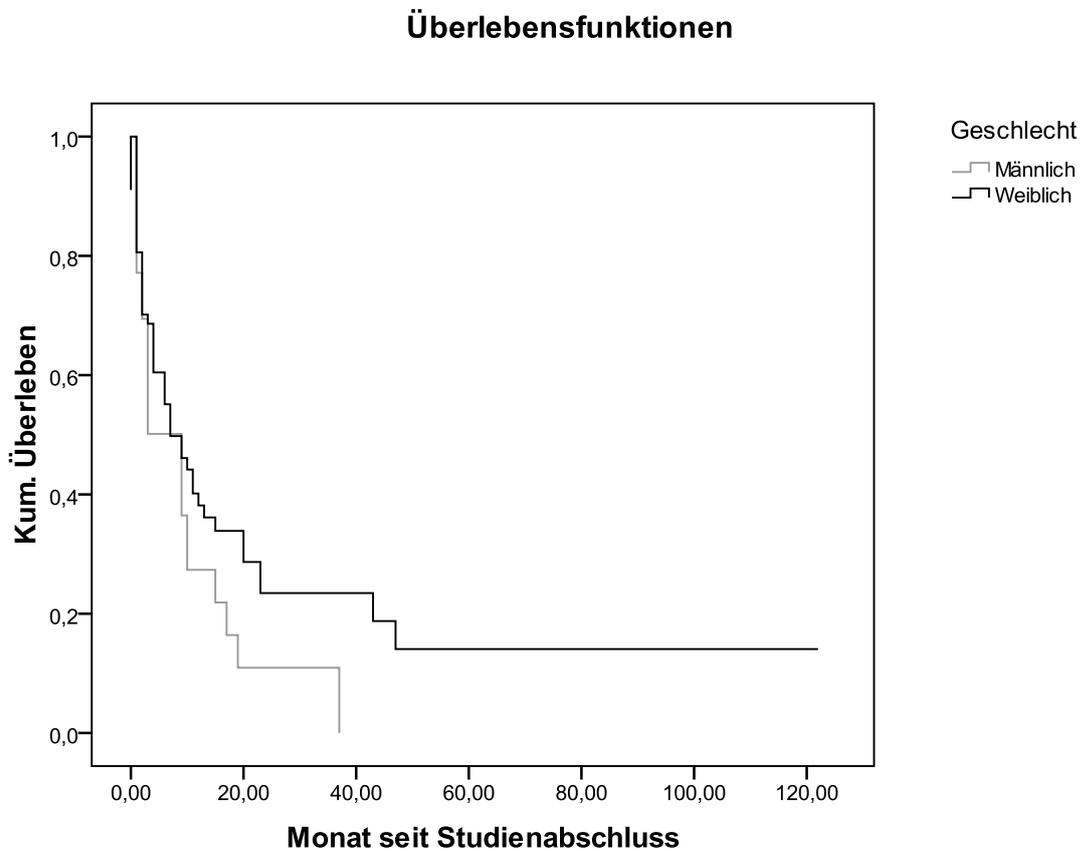
Abbildung 5: Kaplan- Meier Survivalfunktion für die Studienfächer der Absolventen



Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Auch beim Geschlecht ist ein Unterschied in Bezug auf den Übergang ins Erwerbsleben festzustellen (siehe Abb. 6). Die Hälfte der Männer und Frauen sind zwar nach sieben und neun Monaten ins Erwerbsleben eingetreten, aber ab dem 10. Monat zeigt sich ein Nachteil für Frauen. Wenn Frauen demzufolge nicht innerhalb der ersten sieben Monate eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, dann sind sie wesentlich länger auf der Suche nach einer Arbeitsstelle als Männer. Mit zunehmender Suchdauer verringern sich auch die Chancen.

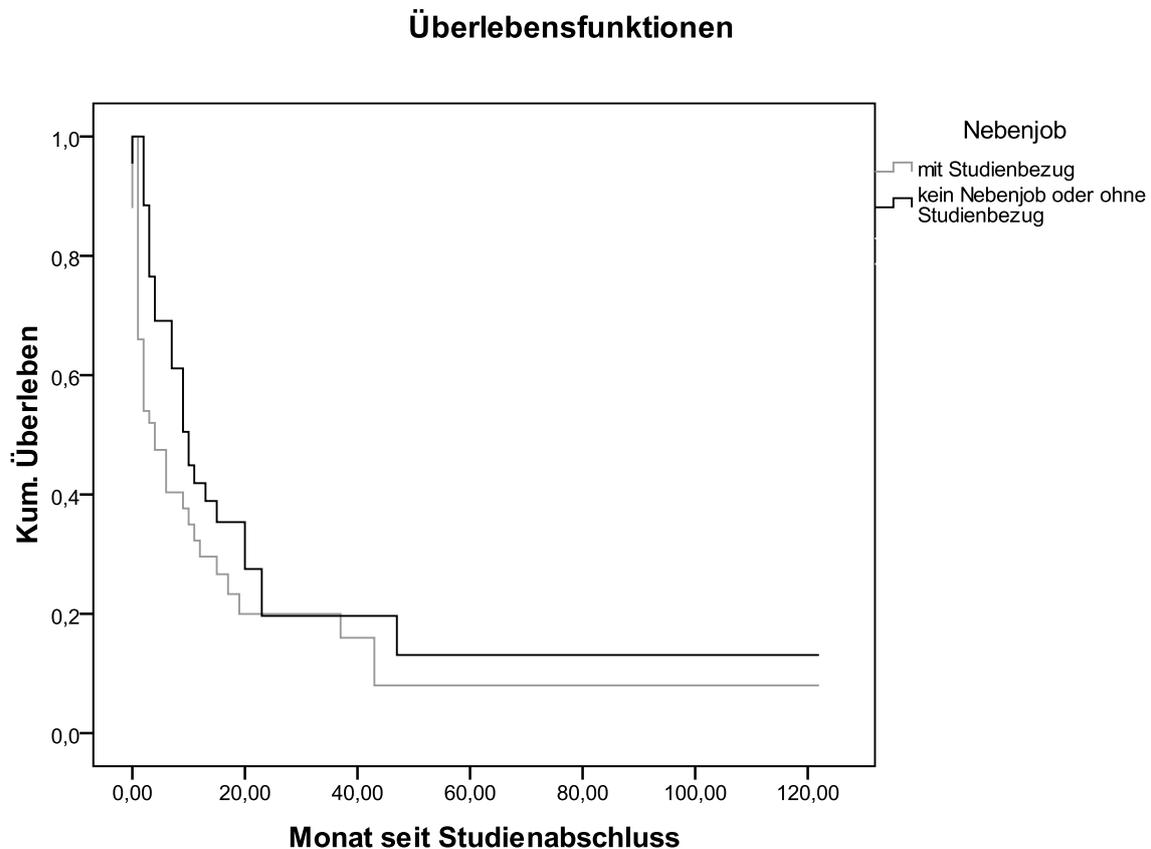
Abbildung 6: Kaplan- Meier Survivalfunktion nach dem Geschlecht der Absolventen



Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Des Weiteren hat die Art des Nebenjobs einen Einfluss auf den Übergang ins Erwerbsleben. Absolventen und Absolventinnen die einem Nebenjob mit Studienbezug nachgegangen sind treten signifikant früher ins Erwerbsleben ein, als Absolventen und Absolventinnen die keinem Nebenjob bzw. einem Nebenjob ohne Studienbezug nachgegangen sind. 50% der Probanden mit Nebenjob mit Studienbezug haben innerhalb der ersten vier Monate eine Erwerbstätigkeit aufgenommen. Während kein Nebenjob bzw. einer ohne Studienbezug dazu führt, dass die Hälfte der Probanden erst nach zehn Monaten eine Stelle gefunden hat (siehe Abb. 7). Dies zeigt, dass die Vertiefungsmöglichkeiten bei Nebenjobs mit Studienbezug einen positiven Einfluss auf den Übergang ins Erwerbsleben haben.

Abbildung 7: Kaplan- Meier Survivalfunktion nach der Art des Nebenjobs der Absolventen

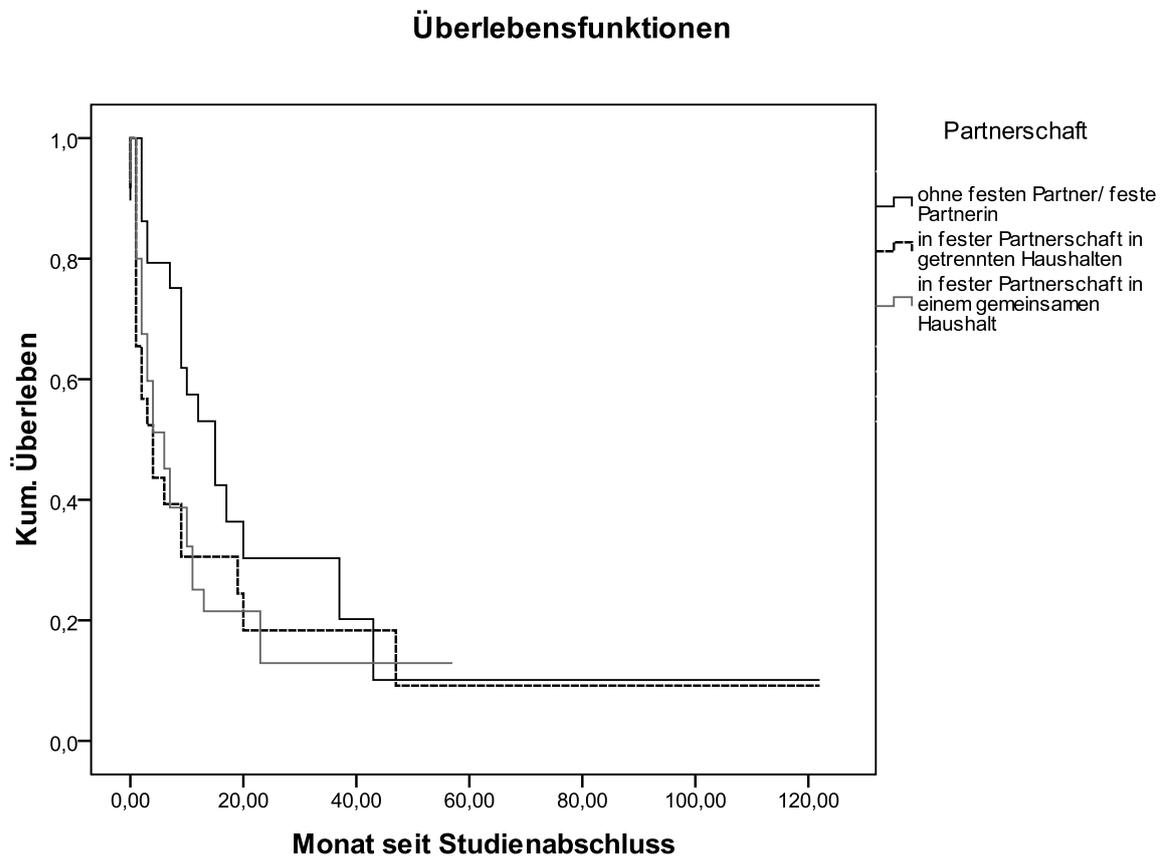


Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Der Partnerschaftsstatus gehört ebenso zu den Faktoren, die die Chance für den Übergang ins Erwerbsleben beeinflussen (siehe Abb. 8). Unterschieden wird hier ohne festen Partner/ feste Partnerin, feste Partnerschaft in getrennt lebenden Haushalten und feste Partnerschaft in einem gemeinsamen Haushalt. Kein großer Unterschied besteht zwischen Personen mit Partner/-in in einem getrennten oder gemeinsamen Haushalt. Die Hälfte dieser Probanden ist nach 4 bzw. 6 Monaten ins Erwerbsleben eingetreten. Denjenigen jedoch, die sich in keiner festen Partnerschaft befinden, gelingt der Übergang fast drei Mal langsamer. Nach 15 Monaten sind hier 50% der Teilnehmer/-innen erwerbstätig. So scheint ein positiver Effekt für den Übergang ins Erwerbsleben nicht hauptsächlich durch einen gemeinsamen Haushalt zu entstehen, sondern vor allem durch eine Partnerschaft. Dies kann damit begründet werden, dass eine feste Partnerschaft eher auf Zukunftsplanung schließen lässt, was zu einem größeren Ansporn bei der Arbeitssuche führen kann. Diese Variable ist jedoch weiterhin nicht eindeutig interpretierbar, zum einen könnten hier andere Variablen wie soziale Kompetenzen

oder auch die Dauer der Partnerschaft einwirken, zum anderen ist der Partnerschaftsstatus zeitlich nicht mit dem Übergang ins Erwerbsleben verknüpfbar.

Abbildung 8: Kaplan- Meyer Survivalfunktion nach Partnerschaftsstatus



Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Nach dem Kaplan-Meier Verfahren zeigen sich keine signifikanten Unterschiede beim Übergang in das Erwerbsleben nach Geschlecht, der Abschlussnote, Auslandsaufenthalte, Sprachkenntnissen, weiteren Studienabschlüssen bzw. einer Ausbildung mit Studienbezug. Dieses Ergebnis ist überraschend, da bei den meisten dieser Variablen ein Einfluss auf den Übergang ins Erwerbsleben zu vermuten ist. Begründet werden können diese Resultate in den meisten Fällen durch zu geringe Fallzahlen. Beispielsweise sind in dem Datensatz nur wenig Probanden enthalten, die weitere Studienabschlüsse bzw. eine studienbezogene Ausbildung beendet haben. Der Effekt der Abschlussnote auf den Übergang ins Erwerbsleben fällt geringer aus, da über 70% der Probanden ihren Abschluss mit „gut“ gemacht haben, und deshalb keine starken Unterschiede zu erkennen sind.

Mit Hilfe der Cox-Regression soll im Folgenden untersucht werden, welche Variablen einen Einfluss auf den Übergang ins Erwerbsleben haben. Dabei sind zunächst die Verteilungen der abhängigen und unabhängigen Variablen zu betrachten. Bei der Schätzung dieser Modelle wurden diejenigen Bachelor Absolventen, die sich für ein weiterführendes Masterstudium entschieden haben, aus der Analyse ausgeschlossen um zu starke Verzerrungen zu vermeiden⁵. 99 Personen wurden für die Analyse berücksichtigt.

Tabelle 13: Verteilung der abhängigen und unabhängigen Variablen

	n	%
Übergang ins Erwerbsleben		
ja	73	73,7
nein	26	26,3
Geschlecht		
männlich	29	29,3
weiblich	70	70,7
Studiengang		
BA Soziologie	10	10,1
MA Soziologie	23	23,2
MA/Diplom Demographie	62	62,6
BA Sozialwissenschaften	4	4,0
Abschlussjahr		
2002 bis 2005	19	19,2
2006 bis 2007	28	28,3
2008 bis 2010	50	50,5
Nebenjob		
mit Studienbezug	55	55,6
ohne Studienbezug, Kein Nebenjob	44	44,4
Note		
sehr gut	12	12,1
gut	68	68,7
befriedigend	17	17,2
Auslandssemester		
Ja	12	12,1
Nein	87	87,9
Partnerschaft		
ohne festen Partner/ feste Partnerin	30	30,3
in fester Partnerschaft in getrennten Haushalten	24	24,2
in fester Partnerschaft in einem gemeinsamen Haushalt	44	44,4
keine Angabe	1	1,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Fast ein Drittel der Absolventen ist mittlerweile ins Erwerbsleben eingetreten. Untersucht wird der Übergang in Abhängigkeit vom Geschlecht, dem Studienfach, dem Abschlussjahr, der Art des Nebenjobs, der Abschlussnote, der Absolvierung eines Auslandssemesters und dem Partnerschaftsstatus. Es ist ein höherer Anteil an Frauen vorhanden. Die meisten

⁵ Die unterschiedliche Selbsteinschätzung in Bezug auf Erwerbstätigkeit von Probanden, die ein Promotionsstudium angeschlossen haben, kann ebenfalls zu Verzerrungen führen.

Probanden sind Absolventen des Studienfachs Master/Diplom Demographie. Die Art der Nebenjobs ist unter den Teilnehmern/-innen vergleichsweise gleich verteilt. Fast 70% der Absolventen machten ihren Abschluss mit der Note „gut“ und nur der geringste Teil verbrachte ein Semester im Ausland. Die meisten Probanden befinden sich in einer festen Partnerschaft mit einem gemeinsamen Haushalt, fast ein Drittel hat keinen festen Partner/ feste Partnerin und etwas mehr als ein Viertel sind in einer festen Partnerschaft, aber leben in getrennten Haushalten.

Tabelle 14: Ergebnisse der Cox- Regression für den Übergang ins Erwerbsleben (Hazard Ratios)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 7
Geschlecht							
männlich	1	1	1	1	1	1	1
weiblich	0,695	0,733	0,725	0,779	0,752	0,68	0,372 ***
Studiengang							
BA Soziologie		1	1	1	1	1	1
MA Soziologie		1,841	1,817	1,500	1,325	1,13	0,798
MA/Diplom Demographie		1,892	1,905	1,609	1,584	1,548	1,447
BA Sozialwissenschaften		1,232	1,267	1,142	0,934	0,997	0,552
Abschlussjahr							
2002 bis 2005			1	1	1	1	1
2006 bis 2007			1,112	1,182	1,253	1,345	1,513
2008 bis 2010			1,021	1,055	1,16	1,169	1,556
Nebenjob							
mit Studienbezug				1	1	1	1
kein Nebenjob, ohne Studienbezug				0,703	0,747	0,815	0,663
Note							
sehr gut					1	1	1
gut					1,006	0,906	0,939
befriedigend					0,560	0,477	0,370 *
Auslandssemester							
ja						1	1
nein						0,457 *	0,319 **
Partnerschaft							
ohne festen Partner/ feste Partnerin							1
in fester Partnerschaft in getrennten Haushalten							3,944 ***
in fester Partnerschaft in einem gemeinsamen Haushalt							3,708 ***
keine Angabe							6,850
<hr/>							
log likelihood	491,511	489,504	489,384	487,668	484,751	481,401	465,334
df	1	4	6	7	9	10	13
Signifikanz	0,167	0,462	0,716	0,600	0,512	0,259	0,015

Signifikanzen $p < 0,01 = ***$ $p < 0,05 = **$ $p < 0,10 = *$
Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Das Geschlecht allein hat keinen signifikanten Einfluss auf den Übergang in das Erwerbsleben, aber unter der Berücksichtigung aller relevanten Variablen zeigt sich eine signifikant geringere Chance der Frauen in das Erwerbsleben einzutreten. In Bezug auf den Studiengang ist zu erkennen, dass nach Ausschluss der Bachelor Absolventen, die ein Masterstudium angeschlossen haben, keine signifikanten Unterschiede zwischen den Fächern vorhanden sind. Master-Absolventen/-innen scheinen jedoch gegenüber den Bachelor-Absolvent/-innen einen Vorteil zu haben. Die Diplom Demographen haben die besten Aussichten bei der Jobsuche. Es sei dennoch wieder auf die Fallzahlen verwiesen, da äußerst wenig Bachelor-Absolventen sich gegen ein Masterstudium entschieden haben und die Zahl derer, die ins Erwerbsleben eingetreten sind sehr gering ist. Das Abschlussjahr der Probanden beeinflusst den Übergang in das Erwerbsleben nicht signifikant, dennoch ist die Tendenz zu erkennen, dass Probanden der späteren Jahrgänge ein höheres Risiko haben. Tendenziell, wenn auch nicht stark signifikant, steigt das Risiko des Überganges ins Erwerbsleben mit einem Nebenjob mit Studienbezug, da diese Absolventen/-innen mehr praktische Erfahrung aufweisen. Das Risiko ins Erwerbsleben mit einer „befriedigenden“ Note anstelle einer „sehr guten“ Abschlussnote einzutreten ist signifikant geringer. Eine „gute“ Abschlussnote im Vergleich zu einer „sehr guten“ Abschlussnote senkt tendenziell ebenso das Risiko ins Erwerbsleben einzutreten, allerdings ist dieser Unterschied nicht signifikant. Ein Auslandssemester erhöht signifikant die Chancen auf dem Arbeitsmark, da Arbeitgeber vor allem Sprachkenntnisse, Selbstständigkeit und Erfahrung bei diesen Absolventen/-innen erwarten. Einen sehr starken signifikanten Einfluss hat eine Partnerschaft auf den Übergang ins Erwerbsleben. Diejenigen, die in einer Partnerschaft leben, unabhängig davon ob in einem gemeinsamen oder in getrennten Haushalten, haben ein sehr viel höheres Risiko einen Arbeitsplatz zu erhalten, als diejenigen, die ohne festen Partner/ feste Partnerin leben. Hier könnten die Zukunftspläne mit dem Partner/ der Partnerin einen Ansporn darstellen. Wobei hier mögliche Einflüsse von Drittvariablen zu beachten sind, sowie Probleme bei der kausalen Verknüpfung.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass es für den Übergang ins Erwerbsleben von Vorteil ist eine sehr gute Abschlussnote zu erhalten und einen höher qualifizierenden Abschluss zu machen. Weiterhin zeigen sich tendenziell Vorteile von Nebenjobs mit Studienbezug, sowie eines späteren Abschlussjahres und auch Männer sind im Vorteil. Eindeutig vergrößert ein Auslandssemester und auch eine Partnerschaft die Chancen in das Erwerbsleben einzutreten.

7. Erste und aktuelle Erwerbstätigkeit nach dem Studium

7.1. Erste Erwerbstätigkeit nach dem Studium

In diesem Abschnitt wird auf die erste und aktuelle Beschäftigung der Absolventen und Absolventinnen eingegangen. Etwa die Hälfte der Befragten hat zum Befragungszeitpunkt bereits eine Tätigkeit aufgenommen. Interessant ist vor allem, in welchen Tätigkeitsfeldern die Absolventen und Absolventinnen ihre Beschäftigung erhalten haben und wie viel sie dabei verdienen. Die meisten Absolventen und Absolventinnen finden eine Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiter oder Hilfskraft (siehe Tab. 15). Dabei sind vor allem die Universitäten und Forschungsinstitute als Arbeitgeber relevant. Ein weiterer großer Anteil der Absolventen und Absolventinnen ist in anderen Berufen tätig. Leider sind in dieser Kategorie die Antworten oft so allgemein gegeben, dass keine eindeutige Zuordnung möglich ist (zum Beispiel Sachbearbeiter oder Projektleiter). Dass ein so hoher Anteil in der Wissenschaft tätig ist, kann damit begründet werden, dass das Studium am Institut für Soziologie und Demographie sehr forschungsorientiert angelegt ist, sowie eine enge Anbindung an das Max-Planck-Institut für demographische Forschung besteht.

Tabelle 15: Erste Beschäftigung der Absolventen nach dem Studium (mind. 15 Stunden pro Woche)

	n	%
wissenschaftliche Mitarbeit/Hilfskraft/Doktorand ⁶	35	44,30
Marktforschung/Datenanalyse ⁷	6	7,59
andere	33	41,77
keine Angabe	5	6,33
Gesamt	79	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 16: Tätigkeitsfelder bei der ersten Beschäftigung der Absolventen nach dem Studium (mind. 15 Stunden pro Woche)

	BA Soziologie		MA Soziologie		MA/Diplom Demographie		BA Sozialwissenschaften	
	n	%	n	%	n	%	n	%
wissenschaftliche Mitarbeit/Hilfskraft	0	0,00	8	47,06	26	59,09	0	0,00
Marktforschung/Datenanalyse	0	0,00	0	0,00	6	13,64	0	0,00
andere	8	100,00	9	52,94	12	27,27	2	100,00
Gesamt	8	100,00	17	100,00	44	100,00	2	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

⁶ Wissenschaftliche Mitarbeiter sind an Universitäten oder Forschungsinstituten tätig. Die Tätigkeit ist meist mit einer Promotion verbunden. Von wissenschaftlichen Mitarbeitern werden Forschungsprojekte durchgeführt und an Hochschulen auch Lehrveranstaltungen gegeben.

⁷ Unter Marktforschung wird die Sammlung und Auswertung von Daten zu verschiedenen Themen der Markt- und Meinungsforschung verstanden.

Für die Analyse der Tätigkeitsfelder nach Studiengängen, ergibt sich folgende Verteilung (siehe. Tab. 16): Absolventen der Diplom Demographie und MA Soziologie arbeiten häufig als wissenschaftliche Mitarbeiter. Bei den BA Soziologen und Sozialwissenschaftler kommt diese Tätigkeit nicht vor. Das ist insofern nicht überraschend, da für eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter ein höherer Abschluss als ein Bachelor vorausgesetzt wird. BA Soziologen finden in anderen Tätigkeiten eine Anstellung. Sie studieren parallel immer noch ein Zweitfach. Man kann vermuten, dass sich die BA Soziologen Tätigkeitsfelder suchen, die auch ihr Zweitfach mit einschließen. Neben dem Arbeitsfeld Marktforschung sind auch überdurchschnittlich viele der Absolventinnen und Absolventen im Bereich der amtlichen Statistik, der PR-Beratung, der Versicherungsbranche oder der öffentlichen Verwaltung beschäftigt („andere“). Hier muss auf die geringen Fallzahlen, vor allem bei den BA Sozialwissenschaftlern hingewiesen werden, die überhaupt eine Tätigkeit aufgenommen haben. Schaut man auf die Art des Beschäftigungsverhältnisses, zeigt sich deutlich, dass Absolventen in ihrer ersten Tätigkeit befristet angestellt sind (siehe Tab. 17).

Tabelle 17: befristetes Arbeitsverhältnis der ersten Beschäftigung

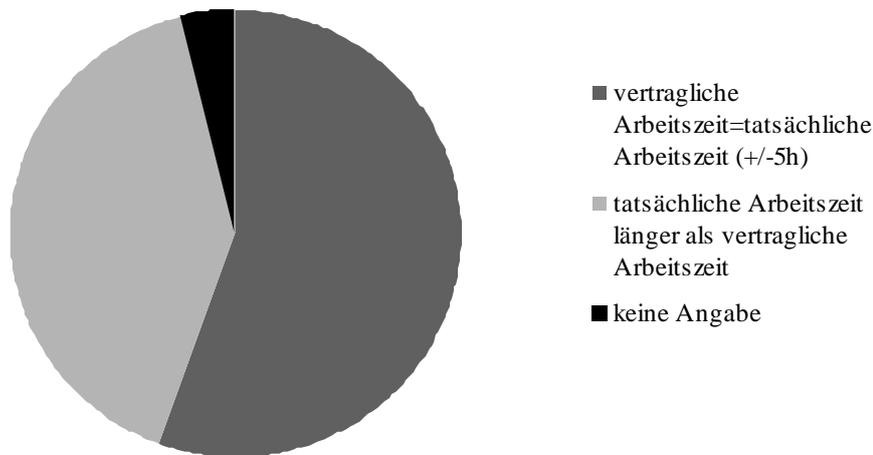
	n	%
Ja	62	78,48
Nein	11	13,92
keine Angabe	6	7,60
Gesamt	79	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Befristete Arbeitsverhältnisse sind in der Wissenschaft üblich. Da ein Großteil in der Wissenschaft tätig ist, ist es nicht überraschend, dass der Anteil an befristeten Arbeitsverträgen so hoch ist. Eine Befristung bringt sicherlich Unsicherheiten für die langfristige Planung mit sich, ist aber auch gerade am Anfang der Karriere ein Vorteil, da man sich immer wieder neu orientieren kann.

Interessant ist es, einen Blick auf das Verhältnis der vertraglichen Arbeitszeit und der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit zu werfen. Dabei wurde analysiert, inwiefern die vertragliche wöchentliche Arbeitszeit mit der tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit übereinstimmt. Eine Differenz von fünf Stunden wird noch als etwa gleiches Verhältnis angesehen (siehe Abb. 9).

Abbildung 9: Verhältnis der vertraglichen Arbeitszeit zur tatsächlichen Arbeitszeit bei der ersten Beschäftigung (Angaben in %)



Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Die Mehrheit der Befragten gibt an, dass das Verhältnis ausgeglichen ist. Aber immerhin 40% sagen, dass sie mehr arbeiten, als vertraglich vereinbart wird. Schaut man sich das Verhältnis nach Tätigkeitsfeldern an, so ist deutlich zu erkennen, dass Absolventen und Absolventinnen, die als wissenschaftliche Mitarbeiter arbeiten, deutlich häufiger länger als vereinbart arbeiten als Absolventen in anderen Tätigkeitsfeldern (siehe Tab. 18).

Tabelle 18: Tätigkeitsfelder nach dem Verhältnis der vertraglichen Arbeitszeit zur tatsächlichen Arbeitszeit bei der ersten Beschäftigung

	ausgeglichen		länger als vereinbart	
	n	%	n	%
wissenschaftliche Mitarbeit/Hilfskraft	13	32,50	20	64,52
Marktforschung/Datenanalyse	3	7,50	3	9,68
Andere	24	60,00	8	25,81
Gesamt	40	100,00	31	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Das Einstiegsgehalt liegt größtenteils zwischen 1000 und 2000 Euro brutto (siehe Tab. 19). Nach Abschlüssen betrachtet, ist zu sehen, dass ein höherer Abschluss auch deutlich häufiger zu einem höheren Einkommen führt. Zu beachten sind hier allerdings die recht niedrigen Fallzahlen bei allen Abschlüssen. Dadurch müssen die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden.

Tabelle 19: Bruttogehalt für die erste Beschäftigung nach Abschlussart der Absolventen

	BA Soziologie		MA Soziologie		MA/Diplom Demographie		BA Sozialwissenschaften	
	n	%	n	%	n	%	n	%
unter 500 Euro	2	25,00	1	5,56	3	6,25	0	0,00
500 bis unter 1000 Euro	2	25,00	5	27,78	6	12,50	1	50,00
1000 bis unter 2000 Euro	4	50,00	8	44,44	20	41,67	1	50,00
2000 Euro und mehr	0	0,00	4	22,22	19	39,58	0	0,00
Gesamt	8	100,00	18	100,00	48	100,00	2	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

7.2. Aktuelle Erwerbstätigkeit

Da einige der befragten Absolventen bereits länger im Berufsleben stehen, soll es nun darum gehen, ob sich an der Erwerbssituation bereits etwas geändert hat. Daher wurde danach gefragt, ob die jetzige Arbeitsstelle der Absolventen noch die gleiche ist, wie die erste nach dem Studium (siehe Tab. 20). Das Verhältnis ist in etwa ausgeglichen. Der Anteil derjenigen, die ihre Tätigkeit gewechselt haben, ist etwas geringer.

Tabelle 20: Nach wie vor gleiche Tätigkeit wie nach dem Studium

	n	%
Ja	45	56,96
Nein	34	43,04
Gesamt	79	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Der wichtigste Grund für einen Tätigkeitswechsel ist, dass der Arbeitsvertrag nicht verlängert wurde. Wie bereits angeführt, ist die erste Beschäftigung hauptsächlich befristet. Eine Vertragsverlängerung ist nicht immer gewährleistet. Ein zu geringer Verdienst und fehlende Aufstiegsmöglichkeiten sind weitere wichtige Motive für einen Tätigkeitswechsel. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern, ist hingegen nicht ausschlaggebend für einen Wechsel. Das liegt daran, dass die Befragten meist noch kinderlos sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Absolventen und Absolventinnen oft als wissenschaftliche Mitarbeiter eine Anstellung finden, aber auch, durch die Vielfalt des Studiums, in vielen unterschiedlichen Bereichen. In der Marktforschung sind nur wenige der Befragten tätig. Wissenschaftliche Mitarbeiter arbeiten meist länger als vertraglich vereinbart. Das Einstiegsgehalt liegt zwischen 1000 bis 2000 Euro brutto monatlich, des Weiteren verspricht ein höherer Abschluss ein höheres Gehalt.

8. Bewertung des Studiums

8.1. Motivation für ein Studium am Institut für Soziologie und Demographie

Die Wahl eines Studienfaches kann auf Grundlage verschiedener Motive getroffen werden. Folgend werden die Motive erläutert, die die Absolventen und Absolventinnen nach eigener Angabe zu einem Studium am Institut für Soziologie und Demographie bewogen haben. Die befragten Absolventen und Absolventinnen sollten angeben, wie wichtig bzw. unwichtig ihnen verschiedene Motive bei der Wahl ihres Studienfaches waren. Dabei war eine vierstufige Bewertung mit den Ausprägungen „sehr wichtig“ bis „unwichtig“ vorgegeben. Im Folgenden wird angegeben wie viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen die jeweiligen Motive als „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ eingestuft haben.

Tabelle 21: Wichtigkeit der Motive für die Wahl des Studienfaches

	Sehr wichtig bis wichtig (%)
fachliche/berufliche Ziele	71,8
persönliches Interesse	60,8
gesellschaftliche Strukturen mitgestalten	52,5
Zeit für Berufsfindung	45,8
arbeitsmarktrelevante Ausbildung	40,6

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Am wichtigsten für die Wahl des Studienfaches war das Entsprechung des Studienganges mit den persönlichen Interessen. Am unwichtigsten war den Befragten eine arbeitsmarktrelevante Ausbildung zu erhalten und Zeit für die Berufsfindung zu gewinnen. Diese Ergebnisse legen nahe, dass die Auswahl des Studienganges in den allermeisten Fällen also durchaus zielgerichtet und auf Grund von Interesse erfolgte und die Strategie „Erlangung eines Hochschulabschlusses unabhängig vom Studieninhalt“ nicht dominierte.

8.2. Bewertung des Studiums am Institut für Soziologie und Demographie

Die befragten Absolventen und Absolventinnen sollten sich äußern, wie zufrieden sie mit dem Studium waren. Dabei wurden Fragen zum Studienangebot und den Studienbedingungen gestellt. Insgesamt wurden zwölf Items erhoben, bei denen die Antwortmöglichkeiten auf einer vierstufigen Skala zwischen „sehr gut“ und „sehr schlecht“ lagen. Die Items umfassen die Qualität der Lehre, die Vermittlung von Kompetenzen, die Lehrmittelverfügbarkeit sowie die Betreuungssituation am Institut. Wieder wird aufgezeigt wie viele Personen das jeweilige Item als „sehr gut“ bzw. „gut“ bewerteten.

Tabelle 22: Bewertung des Studiums am Institut für Soziologie und Demographie

	Sehr gut bis gut (%)
Qualität der Verfügbarkeit technischer Ausstattung	85,8
Qualität der Lehre	80,4
Verfügbarkeit von Literatur in Fachbibliothek	79,0
Zugang zu Lehrveranstaltungen	77,5
Verfügbarkeit von Lehrmitteln	70,6
Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsweisen	68,5
Fachliche Betreuung und Beratung durch Lehrende	68,5
studierbar in Regelstudienzeit	67,1
Beratung durch Lehrende allgemein	65,0
Training von mündlichen Präsentationen	51,0
Fachliche Vertiefungsmöglichkeiten	43,7
Vielfalt des Lehrangebots	39,2

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Zu sehen ist, dass das Studium insgesamt sehr positiv bewertet wird. Die Qualität der Verfügbarkeit technischer Ausstattungen, der Lehre sowie die Literaturverfügbarkeit werden am besten eingestuft. Das Studium am Institut für Soziologie und Demographie wird als Regelstudienzeitkompatibel bewertet und der Zugang zu den Lehrveranstaltungen wird ebenso positiv beurteilt. Auch die fachliche Betreuung und die Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsweisen werden von den Befragten als gut gewertet. Bei all diesen positiven Bewertungen des Studiums ist allerdings nochmals darauf hinzuweisen, dass erfolgreiche Absolventen mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Studie überrepräsentiert sind und das enge Zeitkorsett des Bachelorstudiums nur begrenzt in diesen Angaben reflektiert wird.

Es wurden jedoch auch Schwachpunkte des Studiums aufgewiesen. Besonders problematisch war für die Absolventen die Vielfalt des Lehrangebots am Institut. Damit einhergehend ist auch die Kritik an fehlenden Vertiefungsmöglichkeiten während des Studiums. Hierbei lohnt sich ein Blick auf die Verteilung der einzelnen Items nach Studiengängen.

Tabelle 23 A: Bewertung des Studiums der BA Soziologie

	Sehr gut bis gut (%)
Verfügbarkeit von Literatur in Fachbibliothek	89,7
Qualität der Lehre	82,8
Fachliche Betreuung und Beratung durch Lehrende	82,8
Zugang zu Lehrveranstaltungen	78,6
Qualität der Verfügbarkeit technischer Ausstattung	77,8
Verfügbarkeit von Lehrmitteln	75,9
studierbar in Regelstudienzeit	72,4
Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsweisen	69,0
Beratung durch Lehrende allgemein	58,6
Training von mündlichen Präsentationen	55,2
Vielfalt des Lehrangebots	55,2
Fachliche Vertiefungsmöglichkeiten	48,3

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 23 B: Bewertung des Studiums der MA Soziologie

	Sehr gut bis gut (%)
Beratung durch Lehrende allgemein	91,3
Verfügbarkeit von Literatur in Fachbibliothek	87,0
Qualität der Verfügbarkeit technischer Ausstattung	78,3
Zugang zu Lehrveranstaltungen	73,9
Fachliche Betreuung und Beratung durch Lehrende	73,9
Verfügbarkeit von Lehrmitteln	69,6
studierbar in Regelstudienzeit	65,2
Qualität der Lehre	65,2
Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsweisen	60,9
Vielfalt des Lehrangebots	47,8
Training von mündlichen Präsentationen	43,5
Fachliche Vertiefungsmöglichkeiten	39,1

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 23 C: Bewertung des Studiums der MA/Diplom Demographie

	Sehr gut bis gut (%)
Qualität der Verfügbarkeit technischer Ausstattung	88,7
Qualität der Lehre	85,5
Zugang zu Lehrveranstaltungen	75,8
Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsweisen	71,0
Verfügbarkeit von Literatur in Fachbibliothek	66,1
Beratung durch Lehrende allgemein	66,1
studierbar in Regelstudienzeit	64,5
Verfügbarkeit von Lehrmitteln	61,3
Fachliche Betreuung und Beratung durch Lehrende	58,1
Fachliche Vertiefungsmöglichkeiten	42,6
Training von mündlichen Präsentationen	41,9
Vielfalt des Lehrangebots	21,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 23 D: Bewertung des Studiums der BA Sozialwissenschaften

	Sehr gut bis gut (%)
Qualität der Verfügbarkeit technischer Ausstattung	96,2
Verfügbarkeit von Lehrmitteln	92,3
Verfügbarkeit von Literatur in Fachbibliothek	92,3
Zugang zu Lehrveranstaltungen	84,6
Qualität der Lehre	84,6
studierbar in Regelstudienzeit	76,9
Training von mündlichen Präsentationen	76,9
Fachliche Betreuung und Beratung durch Lehrende	76,9
Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsweisen	73,1
Beratung durch Lehrende allgemein	73,1
Vielfalt des Lehrangebots	53,8
Fachliche Vertiefungsmöglichkeiten	50,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Den Zugang zu den Lehrveranstaltungen bewerten die BA Sozialwissenschaftler am besten von allen Absolventen. Die Vielfalt des Lehrangebotes wird vor allem von den Demographen schlecht beurteilt. Ein Grund dafür liegt darin, dass an der Studie Absolventen und Absolventinnen teilgenommen haben, die zu der ersten Kohorte des Demographie-Studiengangs gehören. In der Anfangszeit gab es strukturelle Probleme in der dauerhaften Besetzung der Lehrstühle, die im Laufe der Jahre aber behoben wurden. Die BA Sozialwissenschaftler sind diejenigen, die die Studierbarkeit in der Regelstudienzeit am

positivsten bewerten. Das Studium der BA Sozialwissenschaften ist sehr klar strukturiert, was den Vorteil bringt, dass die einzelnen Kurse in den vorgegebenen Semestern belegt werden können. Außerdem sieht der BA Sozialwissenschaften kein Studium eines Zweifaches vor, wie zum Beispiel im BA Soziologie oder dem Magister Soziologie, wodurch die Möglichkeit von Überschneidungen der Lehrveranstaltungen geringer ist. Die MA Soziologen und Soziologinnen gaben bei der Vermittlung von wissenschaftlichen Arbeitsweisen und der Qualität der Lehre die negativste Bewertung ab. Absolventen und Absolventinnen des Studienganges Diplom Demographie bemängeln vor allem die unzureichende fachliche Beratung. Durch die Einzigartigkeit des Studiengangs fehlten womöglich Experten auf einzelnen Fachgebieten um die Vielzahl der Studenten zu betreuen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass das Studium in Rostock positiv bewertet wird. Die Knackpunkte sind vor allem die Vertiefungsmöglichkeiten, die Vielfalt des Lehrangebotes und das Training von Präsentationen. Dass das Studium am Institut als gut angesehen werden kann, wird dadurch bestätigt, dass mehr als die Hälfte der Befragten denselben Studiengang noch einmal an der Universität Rostock studieren würden. Dies zeigt sich auch in Abhängigkeit der Studiengänge (siehe Tab. 24). Vor allem die BA Sozialwissenschaftler würden den Studiengang wieder an der Universität Rostock studieren, was mit der Einzigartigkeit der Struktur des Studienganges begründet werden kann.

Tabelle 24: Rückblickende Bewertung

	BA Soziologie		MA Soziologie		MA/Diplom Demographie		BA Sozialwissenschaften	
	n	%	n	%	n	%	n	%
denselben Studiengang an der Uni Rostock	15	51,72	12	52,17	37	59,68	19	73,08
einen anderen Studiengang an der Uni Rostock	3	10,34	5	21,74	7	11,29	2	7,69
denselben Studiengang an einer anderen Uni	5	17,24	4	17,39	3	4,84	2	7,69
einen anderen Studiengang an einer anderen Uni	6	20,69	2	8,70	11	17,74	2	7,69
nicht wieder studieren	0	0,00	0	0,00	3	4,84	1	3,85
keine Angabe	0	0,00	0	0,00	1	1,61	0	0,00
Gesamt	29	100,00	23	100,00	62	100,00	26	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

8.3. Kompetenzerwerb

Für den Einstieg in das Erwerbsleben sind die im Studium erworbenen Kompetenzen von enormer Bedeutung. Daher muss es das Ziel eines Studiums sein, Kompetenzen so zu vermitteln, dass die Studierenden diese für ihr späteres Erwerbsleben einsetzen können. Ein Block in der Befragung beschäftigt sich mit den erworbenen Kompetenzen während des Studiums. Die Absolventen und Absolventinnen sollten einschätzen, über welche

Kompetenzen sie zum Abschluss ihres Studiums verfügten. Dabei wurden in elf Items nicht nur der Erwerb fachlicher Kompetenzen, sondern auch der Erwerb von Soft Skills, wie Ausdrucksfähigkeit und Organisationsfähigkeit abgefragt.

Erfreulich ist, dass die Absolventen und Absolventinnen mehrheitlich ihre Kompetenzen als gut bzw. sehr gut bewerten. Die Tabelle 25 zeigt, dass vor allem fachliches Grundwissen, analytische Fähigkeiten und schriftliche Ausdrucksfähigkeit während des Studiums vermittelt worden sind. Die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen wird als am schlechtesten bewertet.

Tabelle 25: Selbsteinschätzung der Kompetenzen der Absolventen und Absolventinnen

	Sehr gut bis gut (%)
Problemlösungs-/analytische Fähigkeiten	94,4
fachliches Grundwissen	92,3
schriftliche Ausdrucksfähigkeit	91,5
Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	90,9
PC- und EDV-Kenntnisse	90,1
Fachübergreifendes Denken	88,8
Kommunikationsfähigkeit	87,4
mündliche Ausdrucksfähigkeit	87,4
Teamfähigkeit	83,9
Organisationsfähigkeit	83,2
Verantwortungsübernahme	78,3

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Auch hier lohnt sich wieder ein Blick auf die Studiengänge. Hier zeigt sich, dass vor allem von den Demographen das Fachwissen als sehr gut eingestuft wird. Allerdings schneiden sie bei den so genannten Soft Skills, wie mündlichem und schriftlichem Ausdrucksvermögen, unter den Studiengängen am schlechtesten ab. Dies kann am Aufbau ihres Studiums liegen. Gerade in den Soziologie-Studiengängen sind im Laufe des Studiums eine Vielzahl an Referaten zu halten und Hausarbeiten zu schreiben. Im Demographie-Studiengang wird dagegen stärker Wert auf die Vermittlung formaler und methodischer Kompetenzen gelegt. Daher fehlt ihnen unter Umständen das Training in den genannten Bereichen.

Tabelle 26 A: Selbsteinschätzung der Kompetenzen BA Soziologie

	Sehr gut bis gut (%)
Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	96,6
Kommunikationsfähigkeit	96,6
schriftliche Ausdrucksfähigkeit	96,6
Problemlösungs-/analytische Fähigkeiten	93,1
mündliche Ausdrucksfähigkeit	89,7
Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen	89,7
Teamfähigkeit	89,7
fachliches Grundwissen	82,8
PC- und EDV-Kenntnisse	82,8
Fachübergreifendes Denken	82,8
Organisationsfähigkeit	79,3

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 26 B: Selbsteinschätzung der Kompetenzen MA Soziologie

	<u>Sehr gut bis gut (%)</u>
Kommunikationsfähigkeit	100,0
mündliche Ausdrucksfähigkeit	100,0
Fachübergreifendes Denken	100,0
schriftliche Ausdrucksfähigkeit	95,5
Problemlösungs-/analytische Fähigkeiten	95,7
fachliches Grundwissen	91,3
Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	91,3
Organisationsfähigkeit	91,3
Teamfähigkeit	87,0
PC- und EDV-Kenntnisse	81,8
Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen	78,3

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 26 C: Selbsteinschätzung der Kompetenzen MA/Diplom Demographie

	<u>Sehr gut bis gut (%)</u>
fachliches Grundwissen	98,4
Problemlösungs-/analytische Fähigkeiten	93,5
PC- und EDV-Kenntnisse	91,9
Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	88,7
Fachübergreifendes Denken	88,7
Teamfähigkeit	87,1
schriftliche Ausdrucksfähigkeit	85,5
mündliche Ausdrucksfähigkeit	82,3
Organisationsfähigkeit	82,3
Kommunikationsfähigkeit	79,0
Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen	75,8

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 26 D: Selbsteinschätzung der Kompetenzen BA Sozialwissenschaften

	<u>Sehr gut bis gut (%)</u>
PC- und EDV-Kenntnisse	100,0
schriftliche Ausdrucksfähigkeit	96,2
Problemlösungs-/analytische Fähigkeiten	96,2
fachliches Grundwissen	88,5
Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	88,5
Kommunikationsfähigkeit	84,6
mündliche Ausdrucksfähigkeit	84,6
Fachübergreifendes Denken	84,6
Organisationsfähigkeit	84,6
Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen	73,1
Teamfähigkeit	73,1

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Sprachkompetenzen stellen in der heutigen Arbeitswelt ein wichtiges Kriterium der Bewerberauswahl dar. Die Studie ermittelte daher auch die Fremdsprachenkenntnisse der Absolventen. Englisch ist die Sprache, in der die besten Kenntnisse vorhanden sind, da Englisch meist die Sprache ist, die am längsten in der Schule erlernt wurde. Fast alle Probanden geben an gute Kenntnisse in Englisch zu haben und fast die Hälfte geben sogar fließende Kenntnisse an. Außerdem ist das Beherrschen von Englisch Voraussetzung für ein Master-Studium. Aber auch bereits im Bachelor-Studium muss eine Vielzahl an Fachliteratur

auf Englisch gelesen werden. Ungefähr 60% verfügen über Grundkenntnisse in Französisch, ein Viertel geben Grundkenntnisse in Spanisch und ca. 40% Grundkenntnisse in Russisch an.

Auch ein Nebenjob kann zum Kompetenzerwerb führen und den Einstieg ins Erwerbsleben erleichtern, sei es durch gute Referenzen oder bereits bestehende Kontakte. Dies ist allerdings nur der Fall, wenn der Nebenjob auch einen Bezug zum Studium bzw. zur späteren Erwerbstätigkeit aufweist. Nur ein kleiner Teil der befragten Absolventen ist keinem Nebenjob während des ganzen Studiums nachgegangen. Ein Großteil der Absolventen hat bereits während des Studiums eine Nebentätigkeit mit Studienbezug ausgeführt. Das trifft am häufigsten auf die MA Soziologen und die Demographen zu. Die BA Soziologen hatten am seltensten eine Nebentätigkeit mit Studienbezug. Diese Tatsache kann damit begründet werden, dass für solch eine Tätigkeit eher erfahrene Studenten gesucht werden und daher eher die Studenten aus höheren Studiengängen genommen werden.

Tabelle 27: Nebenjob nach Studiengängen der Absolventen

	BA Soziologie		MA Soziologie		MA/Diplom Demographie		BA Sozialwissenschaften	
	n	%	n	%	n	%	n	%
	Nebenjob mit Studienbezug	9	31,03	14	60,87	39	62,9	13
kein Nebenjob oder ohne Studienbezug	20	68,97	9	39,13	23	37,10	13	50,00
Gesamt	29	100,00	23	100,00	62	100,00	26	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

9. Räumliche Mobilität

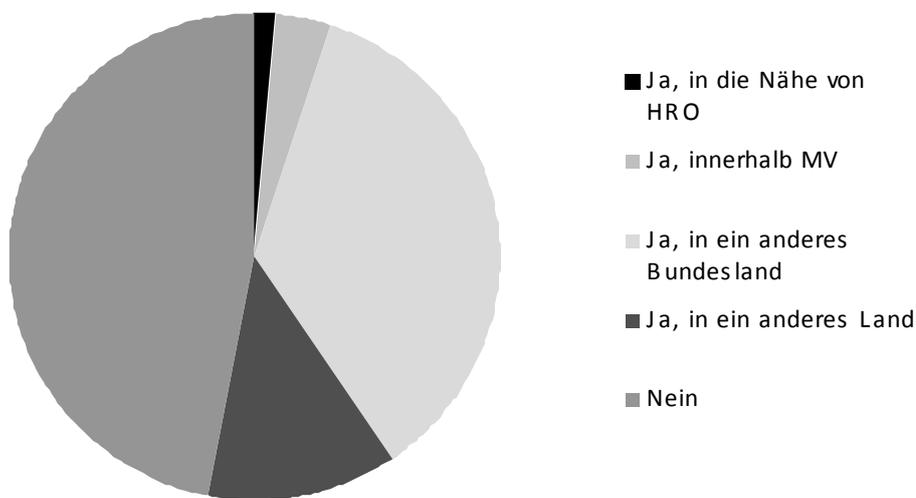
Viele Studenten können oder wollen nicht in ihrer Heimatstadt studieren und ziehen daher zu Studienbeginn um und häufig auch nach dem Studium wieder zurück bzw. fort. Daher haben wir untersucht ob und woher bzw. wohin es einen Umzug zu Beginn oder nach Abschluss des Studiums gab. Die folgende Tabelle zeigt, dass fast ein Drittel der Absolventen und Absolventinnen bereits vor Studienbeginn in Rostock gelebt haben. Etwa ein Fünftel ist aus einem anderen Bundesland nach Rostock zum studieren gekommen. Der größte Anteil an Absolventen und Absolventinnen sind diejenigen, die aus Mecklenburg-Vorpommern nach Rostock gekommen sind.

Tabelle 28: Wohnortwechsel zu Studienbeginn

	n	%
Ja, aus der näheren Umgebung	14	9,79
Ja, aus einer anderen Region in MV	51	35,66
Ja, aus einem anderen Bundesland	30	20,98
Ja, aus einem anderen Land	1	0,70
Nein, habe bereits in HRO gelebt	43	30,07
Nein, habe während des Studiums nicht in HRO gelebt	4	2,80
Gesamt	143	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Abbildung 10: Wohnortwechsel nach Studienende (Angaben in %)



Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Nach dem Studium ist ein großer Teil der Absolventen in Rostock geblieben (siehe Abb. 10). Das kann daran liegen, dass sie noch ein weiterführendes Studium in Rostock angeschlossen haben oder hier eine Anstellung gefunden haben. Unterscheidet man hier näher nach Studiengängen, ist zu beobachten, dass Demographen am seltensten in Rostock bleiben (siehe Tab. 29). Das ist insofern überraschend, da in Rostock das Max-Planck-Institut für demographische Forschung angesiedelt ist und dies für Demographen Arbeitsplätze bietet. Zum größten Teil gehen die Absolventen und Absolventinnen wenn sie nicht in Rostock bleiben, in ein anderes Bundesland. Anscheinend bietet Mecklenburg-Vorpommern, mit Ausnahme von Rostock, offenbar nur ein begrenztes Arbeitsplatzspektrum für die Absolventen und Absolventinnen des Instituts.

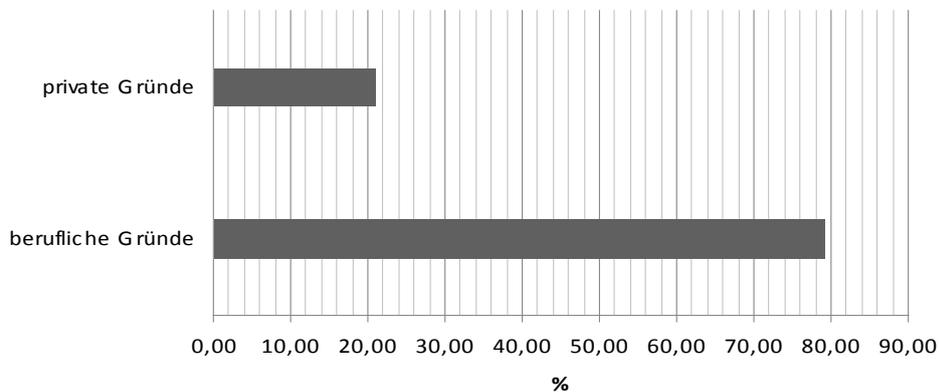
Tabelle 29: Wohnortwechsel nach Studienende nach Studiengang

	BA Soziologie		MA Soziologie		MA/Diplom Demographie		BA Sozialwissenschaften	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Ja, in die Nähe von HRO	0	0,00	0	0,00	2	3,23	0	0,00
Ja, innerhalb MV	1	3,45	0	0,00	3	4,84	1	3,85
Ja, in ein anderes Bundesland	14	48,28	6	26,09	24	38,71	6	23,08
Ja, in ein anderes Land	0	0,00	5	21,74	11	17,74	2	7,69
Nein	14	48,28	12	53,17	22	35,48	17	65,38
Gesamt	29	100,00	23	100,00	62	100,00	26	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Betrachtet man diejenigen, die weggezogen sind, zeigt sich, dass sie dies mehrheitlich aus beruflichen Gründen getan haben (siehe Abb. 11).

Abbildung 11: Gründe für Wohnortwechsel (Angaben in %)



Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Bei der Mobilität der Absolventen und Absolventinnen ist deutlich zu erkennen, dass der Wegzug erfolgt, wenn eine Tätigkeit aufgenommen wird (siehe Tab. 30). Die befragten Absolventen und Absolventinnen, die keine Tätigkeit nach dem Studium aufgenommen haben, bleiben mehrheitlich in Rostock. Das wird daran liegen, dass diese ein Master-Studium angeschlossen haben. Zudem geht ein etwas größerer Anteil an Absolventen ins Ausland, wenn keine Tätigkeit aufgenommen wird. Sie nutzen eventuell die Zeit nach dem Studium für Reisen oder bilden sich im Ausland weiter.

Tabelle 30: Wohnortwechsel je nach dem ob eine Beschäftigung aufgenommen wurde (mind. 15h/Woche)

	ja		nein	
	n	%	n	%
Ja, in die Nähe von HRO	2	2,53	0	0
Ja, innerhalb MV	2	2,53	3	4,92
Ja, in ein anderes Bundesland	36	45,57	13	21,31
Ja, in ein anderes Land	8	10,13	10	16,39
Nein	31	39,24	35	57,38
Gesamt	79	100	61	100

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Viele Absolventen finden eine Anstellung in Rostock. Ist dies nicht der Fall, verlassen sie meist das Bundesland um woanders eine Tätigkeit aufzunehmen. Demzufolge bietet Mecklenburg-Vorpommern kaum Arbeitsmöglichkeiten für Soziologen und Demographen. Etwa die Hälfte der Absolventen und Absolventinnen hat bereits eine neue Tätigkeit aufgenommen. Dabei ist aber zu beobachten, dass sich an der Mobilität von der ersten zur aktuellen Tätigkeit nicht viel geändert hat. Ein Grund dafür mag sein, dass viele Absolventen nach wie vor ihrer ersten Erwerbstätigkeit nachgehen.

10. Zusammenfassung und Fazit

Die vorliegende Studie gibt einen Überblick über den Übergang ins Erwerbsleben, die Kompetenzen und die Ex-Post Bewertung des Studiums von Absolventinnen und Absolventen des Instituts für Soziologie und Demographie der Universität Rostock. Die im Rahmen eines Forschungspraktikums durchgeführte Online-Befragung erhob in diesem Zusammenhang die Angaben von 143 ehemaligen Studierenden der Soziologie, der Sozialwissenschaften und der Demographie, die zwischen dem Jahr 2004 und 2009 einen akademischen Abschluss in Rostock erworben haben. Die Studie erfasst damit Angaben von etwa ¼ der Absolventinnen und Absolventen in diesem Zeitraum.

Die Suchdauer bis zur ersten Anstellung war bei den meisten Absolventen relativ kurz. Hier muss aber darauf hingewiesen werden, dass nur etwa die Hälfte der befragten Absolventen zum Befragungszeitpunkt ins Erwerbsleben eingetreten ist. Viele haben noch ein weiterführendes Studium abgeschlossen. Wenn es jedoch zum Eintritt in das Erwerbsleben kommt, dann meist innerhalb der ersten Monate. Eine sehr gute Abschlussnote, ein Nebenjob mit Studienbezug, ein Auslandssemester sowie eine feste Partnerschaft begünstigen bzw. verkürzen tendenziell die Suchphase und erhöhen die Chancen auf einen schnellen und reibungslosen Einstieg ins Erwerbsleben. Bei der Betrachtung des Partnerschaftsstatus sei

wiederum darauf verwiesen, dass eine zeitliche Verknüpfung des Partnerschaftsstatus und des Übergangs ins Erwerbsleben nicht möglich ist und dass hier Hintergrundvariablen, wie soziale Kompetenzen oder die Dauer einer Partnerschaft, wirken könnten.

Die bevorzugten Suchstrategien sind die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen, der eigenständige Kontakt zum Arbeitgeber sowie eine Suche über das Arbeitsamt. Es zeigen sich Parallelen zwischen der Bevorzugung spezieller Suchstrategien einerseits und Studienfach und Abschlussnote andererseits. Vor allem die Diplom Demographen werden durch den Arbeitgeber kontaktiert was auf sehr gute Optionen auf dem Arbeitsmarkt hindeutet. Unabhängig von den Studienfächern, der Abschlussnote und weiteren möglichen Einflüssen ist die erfolgreichste Suchstrategie die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen. Interessanterweise ist gerade die oft genutzte Suche über das Arbeitsamt im Blick auf die Stichprobe durchweg erfolglos.

Ein Großteil der Absolventen wird in der Wissenschaft tätig. Dies trifft vor allem auf Absolventen mit höheren Abschlüssen, wie Magister und Diplom, zu. Die ersten Beschäftigungsverhältnisse sind mehrheitlich befristet, was allerdings auch eng mit der zunehmenden präkeren Arbeitsplatzstruktur in der Wissenschaft zusammenhängt. Das Einstiegsgehalt liegt zwischen 1000 und 2000 Euro brutto monatlich wobei ein höherer Abschluss auch mit einem höheren Gehalt einhergeht.

Es konnte gezeigt werden, dass die Absolventen mehrheitlich mit ihrem Studium zufrieden waren. Einschränkungen sind aber hinsichtlich des Lehrangebots und der Vertiefungsmöglichkeiten am Institut zu machen. Dies wurde vor allem von den Demographie- Absolventen bemängelt. Gründe dafür können in der Einzigartigkeit und in der Neueinführung des Studiengangs liegen.

Bei den erworbenen Kompetenzen wurden wiederum Unterschiede zwischen Demographen und Absolventen der anderen Studiengänge sichtbar. Demographen schätzen ihr erworbenes fachliches Wissen als besser ein als andere Absolventen. Jedoch schneiden sie bei den Soft Skills, wie zum Beispiel Kommunikationsfähigkeit schlechter ab. Das kann darin begründet sein, dass die im Studium vermittelten Kompetenzen studiengangspezifisch unterschiedliche Fähigkeiten betonen. Während für die Soziologinnen und Soziologen die Leistungserbringung stark auf die logische Ausarbeitung von schriftlichen Arbeiten und die Präsentationen konzentriert ist stehen bei Demographen verstärkt methodische und formale Aspekte der Demographie im Vordergrund.

Von denjenigen, die eine Beschäftigung aufgenommen haben, haben viele eine Anstellung in Rostock gefunden. Darüber hinaus zeichnen sich die Absolventen in der Stichprobe durch

eine hohe räumliche Mobilität über Mecklenburg- Vorpommern hinaus aus. Dies legt den Schluss nahe, dass, mit Ausnahme von Rostock, dieses Bundesland nur begrenzt berufliche Entfaltungsmöglichkeiten für Graduierte des Instituts für Soziologie und Demografie bietet. Die Repräsentativität der Ergebnisse muss aufgrund der Stichprobenselektion eingeschränkt werden. Die Interpretation steht entsprechend unter dem Vorbehalt als einige Hinweise es nahe legen, dass eher erfolgreiche Absolventen eine höher Teilnahmenbereitschaft aufweisen. Dennoch wäre es empfehlenswert eine ähnliche Studie zu einem späteren Zeitpunkt nochmals durchzuführen, nicht zuletzt um Veränderungen über die Zeit und die Etablierung der neuen im Zuge der Bologna Reformen eingeführten Bachelor- und Masterstudiengänge näher analysieren zu können. Gerade die Erfahrungen der Studentinnen und Studenten in diesen noch jungen Studiengänge, bergen das Potenzial wichtige Hinweise zum Ausbau und zur Verbesserung dieser Studiengänge zu geben.

Anhang

Tabelle A1: Immatrikulationsmöglichkeiten am Institut für Soziologie und Demographie der Universität Rostock

Studiengang/ Jahr	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Diplom Demographie 9 Semester											
Bachelor Sozialwissenschaften 6 Semester											
Magister Soziologie (alt) 9 Semester											
Magister Soziologie (neu) 4 Semester											
Bakkalaureus Soziologie 6 Semester											
Bachelor Soziologie 6 Semester											
Master Soziologie 4 Semester											
Master Demographie 4 Semester											

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A2: Suchdauer nach Geschlecht der Absolventen und Absolventinnen

	Männlich		Weiblich	
	n	%	n	%
Missing	1	3,33	5	9,10
keine Suchzeit	12	40,00	11	20,00
bis zu 3 Monaten	7	23,33	17	30,90
zwischen 3 und 6 Monaten	1	3,33	10	18,20
zwischen 6 und 12 Monaten	5	16,67	7	12,70
mehr als 12 Monate	4	13,33	5	9,10
Gesamt	30	100,00	55	100,00

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A3: Suchdauer nach Studiengang der Absolventen und Absolventinnen

	BA Soziologie		MA Soziologie		MA/Diplom Demographie		BA Sozialwissenschaften	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Missing	0	0,0	2	11,8	4	8,0	0	0,0
keine Suchzeit	4	36,4	6	35,3	11	22,0	2	40,0
bis zu 3 Monaten	5	45,5	2	11,8	15	30,0	2	40,0
zwischen 3 und 6 Monaten	1	9,1	5	29,4	5	10,0	0	0,0
zwischen 6 und 12 Monaten	1	9,1	1	5,9	9	18,0	1	20,0
mehr als 12 Monate	0	0,0	1	5,9	6	12,0	0	0,0
Gesamt	11	100,0	17	100,0	50	100,0	5	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A4: Suchdauer nach Abschlussjahr der Absolventen und Absolventinnen

	2002 bis 2005		2006 bis 2007		2008 bis 2010	
	n	%	n	%	n	%
Missing	0	0,0	1	4,0	4	8,9
keine Suchzeit	3	23,1	6	24,0	14	31,1
bis zu 3 Monaten	4	30,8	9	36,0	10	22,2
zwischen 3 und 6 Monaten	1	7,7	2	8,0	8	17,8
zwischen 6 und 12 Monaten	1	7,7	2	8,0	9	20,0
mehr als 12 Monate	4	30,8	5	20,0	0	0,0
Gesamt	13	100,0	25	100,0	45	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A5: Suchdauer nach Abschlussnote der Absolventen und Absolventinnen

	sehr gut		gut		befriedigend	
	n	%	n	%	n	%
Missing	1	11,1	5	8,6	0	0,0
keine Suchzeit	6	66,7	14	24,1	2	12,5
bis zu 3 Monaten	1	11,1	22	37,9	1	6,3
zwischen 3 und 6 Monaten	0	0,0	6	10,3	5	31,3
zwischen 6 und 12 Monaten	0	0,0	7	12,1	5	31,3
mehr als 12 Monate	1	11,1	4	6,9	3	18,8
Gesamt	9	100,0	58	100,0	16	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A6: Suchdauer nach dem Nebenjob der Absolventen und Absolventinnen

	Nebenjob mit Studienbezug		kein Nebenjob oder ohne Studienbezug	
	n	%	n	%
Missing	3	7,3	3	6,8
keine Suchzeit	16	39,0	7	15,9
bis zu 3 Monaten	11	26,8	13	29,5
zwischen 3 und 6 Monaten	4	9,8	7	15,9
zwischen 6 und 12 Monaten	3	7,3	9	20,5
mehr als 12 Monate	4	9,8	5	11,4
Gesamt	41	100,0	44	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A7: Suchdauer nach dem Partnerschaftsstatus der Absolventen und Absolventinnen

	ohne festen Partner/ feste Partnerin		in fester Partnerschaft in getrennten Haushalten		in fester Partnerschaft in einem gemeinsamen Haushalt	
	n	%	n	%	n	%
	Missing	3	11,5	0	0,0	2
keine Suchzeit	6	23,1	8	40,0	9	23,7
bis zu 3 Monaten	3	11,5	7	35,0	14	36,8
zwischen 3 und 6 Monaten	6	23,1	1	5,0	4	10,5
zwischen 6 und 12 Monaten	5	19,2	1	5,0	6	15,8
mehr als 12 Monate	3	11,5	3	15,0	3	7,9
Gesamt	26	100,0	20	100,0	38	100,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A8: Suchstrategie nach Geschlecht der Absolventen und Absolventinnen

	Männlich	Weiblich
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	65,2	52,6
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	28,3	29,9
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	19,6	17,5
Arbeitsamt	23,9	32,0
Abschlussarbeit	15,2	6,2
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	15,2	21,6
Kontakte aus Praktikum	10,9	19,6
keine Suche	10,9	20,6
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	8,7	15,5
mit Hilfe Hochschule	8,7	6,2
private Vermittlungsagenturen	6,5	3,1
Sonstige	6,5	2,1
mit Hilfe von Onlinebörsen	4,3	12,4
Selbstständigkeit	2,2	3,1
Firmenkontaktmesse	0,0	4,1
Einstieg ins Unternehmen von Verwandten/Bekanntem	0,0	0,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A9: Suchstrategie nach Studienfach der Absolventen und Absolventinnen

	BA Soziologie	MA Soziologie	MA/Diplom Demographie	BA Sozialwissenschaften
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	27,6	69,6	80,6	19,2
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	20,7	39,1	38,7	7,7
Firmenkontaktmesse	6,9	4,3	1,6	0,0
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	6,9	21,7	29,0	0,0
Kontakte aus Praktikum	17,2	17,4	22,6	0,0
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	13,8	26,1	12,9	0,0
Arbeitsamt	20,7	34,8	37,1	11,5
private Vermittlungsagenturen	6,9	4,3	3,2	0,0
mit Hilfe Hochschule	3,4	4,3	11,3	0,0
Abschlussarbeit	0,0	8,7	12,9	3,8
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	20,7	26,1	19,4	7,7
mit Hilfe von Onlinebörsen	17,2	8,7	8,1	7,7
Selbstständigkeit	0,0	4,3	1,6	3,8
Einstieg ins Unternehmen von Verwandten/Bekanntem	0,0	0,0	0,0	0,0
keine Suche	34,5	8,7	1,6	46,2
Sonstige	6,9	0,0	4,8	0,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A10: Suchstrategie nach Abschlussnote der Absolventen und Absolventinnen

	sehr gut	gut	befriedigend
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	53,3	52,9	76,2
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	40,0	15,4	14,3
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	26,7	11,5	9,5
Abschlussarbeit	20,0	6,7	14,3
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	13,3	26,0	52,4
Arbeitsamt	13,3	26,0	57,1
keine Suche	13,3	19,2	14,3
Kontakte aus Praktikum	6,7	15,4	28,6
mit Hilfe Hochschule	6,7	6,7	9,5
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	6,7	18,3	28,6
Firmenkontaktmesse	0,0	2,9	4,8
private Vermittlungsagenturen	0,0	3,8	9,5
mit Hilfe von Onlinebörsen	0,0	10,6	14,3
Selbstständigkeit	0,0	1,9	4,8
Einstieg ins Unternehmen von Verwandten/Bekanntem	0,0	0,0	0,0
Sonstige	0,0	1,9	14,3

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A11: Suchstrategie nach dem Nebenjob der Absolventen und Absolventinnen

	mit Studienbezug	kein Nebenjob bzw. ohne Studienbezug
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	50,6	63,6
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	27,3	7,6
Arbeitsamt	22,1	37,9
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	20,8	39,4
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	15,6	10,6
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	15,6	24,2
keine Suche	15,6	19,7
Kontakte aus Praktikum	14,3	19,7
Abschlussarbeit	14,3	3,0
mit Hilfe Hochschule	6,5	7,6
Sonstige	5,2	1,5
private Vermittlungsagenturen	3,9	4,5
mit Hilfe von Onlinebörsen	3,9	16,7
Selbstständigkeit	2,6	3,0
Firmenkontaktmesse	0,0	6,1
Einstieg ins Unternehmen von Verwandten/Bekanntem	0,0	0,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A12: Suchstrategie nach der Absolvierung eines Auslandssemesters der Absolventen und Absolventinnen

	Auslandssemester	Kein Auslandssemester
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	58,3	56,5
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	33,3	29,0
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	33,3	11,5
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	25,0	17,6
Kontakte aus Praktikum	25,0	16,0
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	25,0	19,1
Arbeitsamt	16,7	30,5
Abschlussarbeit	16,7	8,4
mit Hilfe Hochschule	8,3	6,9
Firmenkontaktmesse	0,0	3,1
private Vermittlungsagenturen	0,0	4,6
mit Hilfe von Onlinebörsen	0,0	10,7
Selbstständigkeit	0,0	3,1
Einstieg ins Unternehmen von Verwandten/Bekanntn	0,0	0,0
keine Suche	0,0	19,1
Sonstige	0,0	3,8

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A13: Erfolgreiche Suchstrategien nach dem Geschlecht der Absolventen und Absolventinnen

	Männlich	Weiblich
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	47,8	30,9
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	17,4	15,5
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	10,9	7,2
Abschlussarbeit	8,7	5,2
kein Erfolg	8,7	15,5
Kontakte aus Praktikum	8,7	13,4
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	6,5	8,2
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	6,5	7,2
private Vermittlungsagenturen	4,3	0,0
mit Hilfe Hochschule	4,3	1,0
Firmenkontaktmesse	2,2	0,0
mit Hilfe von Onlinebörsen	2,2	1,0
Sonstige	2,2	1,0
Arbeitsamt	0,0	2,1
Selbstständigkeit	0,0	3,1
Einstig bei Verwandten/Bekanntn	0,0	1,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A14: Erfolgreiche Suchstrategien nach dem Studienfach der Absolventen und Absolventinnen

	BA Soziologie	MA Soziologie	MA/Diplom Demographie	BA Sozialwissenschaften
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	17,2	56,5	48,4	11,5
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	0,0	13,0	8,1	0,0
Firmenkontaktmesse	6,9	0,0	1,6	0,0
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	13,8	21,7	24,2	0,0
Kontakte aus Praktikum	10,3	21,7	12,9	0,0
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	10,3	13,0	8,1	0,0
Arbeitsamt	0,0	4,3	0,0	0,0
private Vermittlungsagenturen	3,4	0,0	1,6	0,0
mit Hilfe Hochschule	0,0	0,0	4,8	0,0
Abschlussarbeit	0,0	4,3	9,7	3,8
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	6,9	8,7	6,5	3,8
mit Hilfe von Onlinebörsen	0,0	0,0	1,6	3,8
Selbstständigkeit	0,0	4,3	0,0	3,8
Einstig bei Verwandten/Bekanntem	3,4	0,0	0,0	0,0
kein Erfolg	31,0	0,0	1,6	34,6
Sonstige	0,0	0,0	3,2	0,0

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A15: Erfolgreiche Suchstrategien nach der Abschlussnote der Absolventen und Absolventinnen

	sehr gut	gut	befriedigend
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	53,3	32,7	42,9
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	33,3	13,5	14,3
Kontakte aus Praktikum	13,3	9,6	19,0
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	13,3	7,7	4,8
Abschlussarbeit	13,3	5,8	4,8
mit Hilfe Hochschule	6,7	1,9	0,0
kein Erfolg	6,7	15,4	9,5
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	0,0	9,6	4,8
Firmenkontaktmesse	0,0	1,0	0,0
Arbeitsamt	0,0	1,0	0,0
private Vermittlungsagenturen	0,0	1,9	0,0
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	0,0	5,8	9,5
mit Hilfe von Onlinebörsen	0,0	1,0	4,8
Selbstständigkeit	0,0	1,9	0,0
Einstig bei Verwandten/Bekanntem	0,0	1,0	0,0
Sonstige	0,0	1,0	4,8

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A16: Erfolgreiche Suchstrategien nach der Art des Nebenjobs der Absolventen und Absolventinnen

	mit Studienbezug	kein Nebenjob bzw. ohne Studienbezug
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	36,4	36,4
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	24,7	6,1
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	11,7	4,5
kein Erfolg	11,7	15,2
Kontakte aus Praktikum	10,4	13,6
Abschlussarbeit	10,4	1,5
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	6,5	9,1
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	6,5	7,6
Sonstige	2,6	0,0
Firmenkontaktmesse	1,3	0,0
private Vermittlungsagenturen	1,3	1,5
mit Hilfe Hochschule	1,3	3,0
Selbstständigkeit	1,3	3,0
Arbeitsamt	0,0	3,0
mit Hilfe von Onlinebörsen	0,0	3,0
Einstig bei Verwandten/Bekanntem	0,0	1,5

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.

Tabelle A17: Erfolgreiche Suchstrategien nach der Absolvierung eines Auslandssemesters der Absolventen und Absolventinnen

	Auslandssemester	Kein Auslandssemester
Bewerbung ausgeschriebene Stellen	50,0	35,1
Kontaktaufnahme durch Arbeitgeber	33,3	14,5
Eigenständiger Kontakt zum Arbeitgeber	25,0	6,1
Kontakte aus Praktikum	16,7	11,5
Kontakte aus früherer Arbeit/Ausbildung	16,7	7,6
Abschlussarbeit	16,7	5,3
mit Hilfe von * Freunden, Bekannten , Verwandten	16,7	6,1
Firmenkontaktmesse	0,0	0,8
Arbeitsamt	0,0	1,5
private Vermittlungsagenturen	0,0	1,5
mit Hilfe Hochschule	0,0	2,3
mit Hilfe von Onlinebörsen	0,0	1,5
Selbstständigkeit	0,0	2,3
Einstig bei Verwandten/Bekanntem	0,0	0,8
kein Erfolg	0,0	14,5
Sonstige	0,0	1,5

Quelle: Absolventenstudie Universität Rostock 2010, eigene Berechnungen.